3 2044 107 277 998

Arnold Arboretum Library

QK
314
.S78
1798x
Abth. 1
Bd. 1

THE GIFT OF

FRANCIS SKINNER
OF DEDHAM

IN MEMORY OF

FRANCIS SKINNER

(H. C. 1862)

Received Jan. 1911.

Nürnberg, Pariserstrasse S. N° 709.
March, 3, 1858.

To John Smith, A. L. S., Curator of the Royal Botanic Gardens of Kew.

Dear Sir!

Enclosed I beg to wait on you with a small treatise on the Ferns of Chile, desiring that you will kindly accept of it; and if you would be so good as to let me have a copy of your new catalogue of „Cultivated Ferns" you would greatly oblige me.

Mr. Thomas Moore, who will send me his Index Filicum would with pleasure pack it up with his parcel.

I remain most respectfully

Dear Sir

your most obt. & hbl. svt.

Dr. J. W. Sturm.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/deutschlandsflor1117stur

Deutschlands Flora

in

Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen.

von

Jacob Sturm,

Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft in Regensburg,

I. Abtheilung.

1tes Bändchen.

Mit 64. Kupfertafeln.

Nürnberg,
gedruckt auf Kosten des Verfassers.
1798.

Deutschlands Flora

in Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen.

---

von

Jacob Sturm,

Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft in Regensburg.

I. Abtheilung.

Pilze.

Diese Ausgabe
besitzt auf Büttenpapier
nur 250 Exemplare.
No. 2 HARVARD
UNIVERSITY

Register.

Achillea Clavennae. XIX. 2. *) 52.
vulgaris. 53.
Alsine media. V. 3. 22
Anagallis phoenicea. V. 1. 12.
Anthoxanthum odoratum. II. 2. 5.
Asarum europaeum. XI. 1. 36.
Atropa Belladonna. V. 1. 16.
Blitum capitatum. I. 2. 1.
Briza media. III. 2. 7.
Utricularia intermedia. I. 2. 2
Carex arenaria. XXI. 3. 60
humilis. 62
inflata. 63
montana. 61.
pulicaris. 59
Caucalis leptophylla. V. 2. 20.
Centaurea Calcitrapa. XIX. 3. 58.
Cyanus. 56.
Iacea. 57.
Chrysanthemum Leucanthemum. XIX. 2. 54.
Chrysosplenium oppositifolium. X. 2. 32.
Colchicum autumnale. VI. 3. 26.
Convolvulus sepium. V. 1. 13.
Coreopsis Bidens. XIX 3. 55.
Coriandrum sativum. V. 2. 21.
Cynosurus cristatus. III. 2. 8.
Draba verna. XV. 1. 48
Elatine triandra. VIII. 29.
Erica vulgaris. VIII. 1. 27.
Euphrasia officinalis. XIV. 2. 45.
Fragaria vesca. XII. 5. 41.
Fumaria officinalis. XVII. 2. 49.
Galanthus nivalis. VI. 25.
Gentiana acaulis. V. 2. 19
Gypsophila muralis. X. 2. 31.
Holcus odoratus XXIII 1. 64.

*) Die römische Zahl deutet auf die Classe, und die kleine auf die Ordnung, welche oben auf dem Texte und den Kupfertafeln angemerkt sind, und nach welchen die Pflanzen aufgesucht werden müssen.

Hyoscyamus niger. V. 1. 15.
Hyssopus officinalis. XIV. 1. 42.
Isatis tinctoria. XV. 1. 46.
Lysimachia nemorum. V. 1. 11.
Myagrum sativum. XV. 1. 47.
Origanum vulgare. XIV. 1. 43.
Oxalis corniculata. X. 5. 35.
Peplis Portula. VI. 1. 24.
Philanthus coronarius XII. 1. 37.
Pisum arvense. XVII. 4. 50.
Polygonum aviculare. VIII. 3. 28.
Potentilla alba. XII. 5. 40.
Potentilla Anserina. 29.
caulescens. 38.
Ribes Grossularia. V. 1. 18.
Rubrum. 17.
Rubia tinctorum. IV. 1. 10.
Saxifraga autumnalis. X. 2. 30.
Serratula tinctoria. XIX. 1. 51.
Sideritis montana. XIV. 1. 44.
Silene noctiflora. X. 3. 34.
Solanum nigrum. V. 1. 14.
Statice Armeria. V. 5. 23.
Stellaria Alsine. X. 3. 33.
Syringa vulgaris. II. 1. 4.
Tussilago Farfara. XIX. 2. 53.
Valeriana olitoria. III. 1. 6.
Verbena officinalis. I. 2. 3.

BLITUM capitatum.

Köpfförmige Schminkbeere.

Mit Blumenköpfchen, die sowohl am Ende, als an der Seite des Stängels um den Blattstiel sizzen, und eine Aehre vorstellen.

Diese Art wächst in Schlesien, Kärnthen, Tyrol, auch in unsern Gärten wuchert sie wild fort, wenn der Saame einmal ausgestreuet worden. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet vom May bis in den Julius. Sie wird ungefähr anderthalb Fuß hoch; ihre Blätter gleichen den Spinatblättern, sind spondonförmig, und haben einen gezähnten Rand. Am Ende des Stängels wachsen ungestielte, grünliche Blumenköpfchen, und bilden eine nackte Aehre, die darauf folgende reife Beeren sehen den Erdbeeren ähnlich, und enthalten purpurrothen Saft, mit welchem man roth, wiewohl nicht dauerhaft färben kann. Die etwas süßlichte, aber

übrigens ziemlich unschmackhafte Beeren sind eßbar, auch die Blätter kann man als Salat essen.

Fig. a. Die ganze, aber noch junge Pflanze. (bey zunehmenden Alter treibt sie aus dem Hauptstängel viele Nebenäste heraus.) b. B. Eine Blume. C. Der Kelch. d. Eine reife in dem Winkel des Blatts sitzende Beere. e. E. Der reife Kelch. f. G. H. Saamen in zweyerley Ansicht.

I. 2.

Blitum capitatum L. 1

CALLITRICHE intermedia.

Mittlerer Wasserstern.

Mit einhäusigen Blumen, oben eyrunden, unten lanzettförmigen, und an den Aesten linienförmigen Blättern, die aber alle an den obern Enden gespalten sind.

Diese Art wächst überall in Gräben und stehenden Wassern und blühet im Sommer und Herbste. Die obersten Blümchen sind männlichen, die untern weiblichen Geschlechts.

Roth nennt sie zweifelhaften Wasserstern (C. dubia). Schkuhr und Willdenow Herbst-Wasserstern (C. autumnalis), letzterer giebt sie für eine Abänderung des Herbst-Wassersterns aus.

Fig. a. Ein Aestchen des mittlern Wassersterns. B. Ein oberes eyförmiges Blatt. C. Ein mittleres linienförmiges Blatt. d. D. Eine männliche Blume. e. E. Eine weibliche Blume. f. F. Eine Saamenkapsel. G. Dieselbige, querdurchschnitten. h. H. Ein Saame.

I. 2.

Callitriche, intermedia Hoffm. 2.
" platycarpa. Kütz.

VERBENA officinalis.

Gemeines Eisenkraut.

Viermännig; die Aehren fadenförmig, rispig; die Blätter vielfach in Lappen zerschnitten; die Stengel einfach.

Diese Art wächst an Wegen, an Häusern, auf altem Schutt und angebauten Feldern wild; und blühet vom Julius bis in den September. Sie ist ein Sommergewächs, und hat einen aufrechten, viereckigen, zwei bis drei Fuß hohen Stengel, welcher sich armförmig in einige gerade gegen einander überstehende Zweige zertheilet; die Blätter sitzen ohne Stiele gerade gegen einander über, und sind ungefähr drei Zoll lang und anderthalb Zoll breit, runzlicht und auf beiden Flächen haarig, die obersten Blätter sind fast alle unzertheilt, die untersten aber meistens in drei schmale lanzenförmige stumpfe, und am Rande eingeschnittene Lappen zerspalten, von denen der mittelste der längste und am Rande am tiefsten eingeschnitten ist. Am Ende des Stengels und der Zweige entspringen mehrere lange,

aufrechte, dünne, und lockere Aehren mit blassen blauröthlichen Blümchen, welche unregelmäßig sind und vier Staubgefäße von ungleicher Länge enthalten, weswegen diese Pflanze von einigen in die vierzehnte Classe verwiesen worden. Sie ist ein Bienen- und Futtergewächs für die Schafe. Wenn man die Wurzeln zwischen eingemachte Gurken legt, so bekommen sie davon einen angenehmen Geschmack. Für abergläubische Leute ist es ein Zaubermittel, nnd sonst war es der Isis als der Göttin der Geburt geweiht. Auch in der Medicin ist sie bekannt. Sie wird in Wechselfiebern als wirksam gerühmt. Sowohl als Ueberschlag, als auch im Fußbade gebraucht, vertreibt sie die Kopfschmerzen.

In den Apotheken Verbenae herba.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Aehre, mit einigen offenen Blümchen. c. C. Der Kelch. d. Ein Blümchen mit dem Kelch. e. Dasselbige, ohne den Kelch. F. Das nämliche geöffnet, daß man die vier Staubgefäße sieht. g. G. Der Griffel. h. H. Die vier Saamen in dem Kelche eingeschlossen. i. Dieselbigen von dem Kelche befreit. K. Ein einzelner Saame.

II.1.

Verbena officinalis L. 2

SYRINGA vulgaris.

Gemeiner Flieder.

Mit eyrund-herzförmigen untertheilten Blättern.

Dieser Strauch stammt aus Persien; ist aber jetzt in Deutschland ohne fernere Wartung an Hecken, Zäunen und in Gärten sehr gemein. Er wird 10 — 20 Fuß hoch, und kann durchs Beschneiden zu einem kleinen Baume gezogen werden. Seine schönen glatten Blätter sind ungefähr fünf Zoll lang und gegen der Basis zu bey vierthalb Zoll breit, und endigen sich vorn in eine Spitze; sie stehen auf anderthalb Zoll langen Stielen kreuzweise gegen einander über. Seine Blumen zeigen sich in ansehnlichen, aufrecht stehenden, traubenförmigen Büscheln an den Enden der Zweige, vom April bis Junius; und haben einen sehr angenehmen und starken Geruch. Die länglichten zusammengedrückten und spitzigen Saamenkapseln werden im September reif.

Seine Blumen sind den Bienen angenehm; und seine Blätter werden, ihrer Bitterkeit ungeachtet, gar gerne von der spanischen Fliege (Lytta vesicatoria F.) zerfressen; auch wohnt unter der Haut die Raupe der Tinea syringella gerne. Das Holz dienet zur Drechslerarbeit, vorzüglich aber zum Einlegen und erhält durch eine kalte Beitze mit Scheidewasser eine schöne rothe Farbe. Aus den Blumen wird ein dem Rosenöle ähnliches ätherisches Oel in den Apotheken gezogen. Bekanntlich wird auch seine Blüthe zu Blumensträussen genommen.

Es giebt eine Abänderung mit ganz weissen Blumen.

Fig. a. Ein blühender Zweig des gemeinen Flieders. b. Eine Blume. C. Dieselbige geöffnet, um die zwey Staubträger darinnen sehen zu können. d. Der Kelch. e. E. Der Griffel. f. Eine noch junge geschlossene Kapsel. g. Eine reife aufgesprungene Kapsel. h. Saamen.

II.1.

Syringa vulgaris L.

ANTHOXANTHUM odoratum.

Wohlriechendes Ruchgras.

Mit einer länglichen, eyrunden Aehre, und kurzgestielten Blümchen, die länger als ihre Granen sind.

Diese Grasart wächst auf kleinen Anhöhen, trockenen Wiesen und Weiden, und fängt im Frühlinge sehr zeitig an zu blühen, und blühet den ganzen Sommer durch. In einem trockenen magern Erdreich wird es kaum fingershoch, da es hingegen in einem fetten Boden von einem bis anderthalb Fuß heranwächst. Die Wurzel ist zasericht, perrennirend, und treibt neben den Blättern und Halmen zuweilen gestreckte oder kriechende Ausläufer. Die Halme sind länger als die Blätter, glatt, gestreift, gelblicht grün, mit 3 bis 4 dicken braunen Knoten versehen, und mit kurzen, ziemlich breiten, spitzigen, weichen Blättern besetzt. Die untern Blätter, die unmittelbar aus der Wurzel herausschießen, sind ziemlich lang, ansehnlich breit, grün, zuweilen glatt, zuweilen auch an einer oder beiden Seiten mit weißen Härchen besetzt. Die Blattscheiden sind lang, rund und gestreift. Das Blatthäutchen ist hautartig, abgerundet. Auf der Spitze der aufrechtstehenden Halme stehet eine oval länglichte Aehre, die aus verschiedenen Blumenbüscheln, deren jeder einzelne aus ein paar längern Stielen mit mehrern Aehrchen, und aus ein paar kür-

zern mit einzelnen Aehrchen, so wie aus einigen ungestielten Aehrchen zusammengesetzt ist. Der reife Saame ist oval, glatt, bräunlicht, liegt an den Saftblättchen, die mit selbigem verwachsen sind, eingeschlossen, und hängt zugleich mit demselben an den Spelzen. Alles Vieh frißt dieses Gras wegen seines angenehmen Geschmacks und gewürzhaften Geruchs, und weil es saftig, nahrhaft und gesund ist, sehr gern. Die Wurzel riecht widrig, besonders stark nach Bisam. Dem Heu giebt dieses Gras seinen Wohlgeruch.

Es varirt mit doppelter oder ästiger Aehre; und mit sanfthaarigen Kelchspelzen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine ganze Aehre. c. Ein einzelnes Blümchen. d. Der Kelch. E. Ein ofnes Blümchen. F. Die Spelzen. g. Der Fruchtknoten und die Staubgefäße. H. Das Honigbehältnis, von der äußern, I. von der innern Seite. k. K. Ein Saamenkörnchen.

II. 2.

Anthoxanthum odoratum L. 5

VALERIANA olitoria.

Salatbaldrian.

Mit dreymännigen Blumen, zwey-theiligem Stängel, länglichen ganzen Blättern, und einfacher Frucht.

Diese Pflanze wächst vorzüglich auf lehmigen Aeckern, oft in so großer Menge, daß sie zum Unkraut gerechnet wird. Man zieht sie zum Salat in Gärten, in welcher Absicht man den Saamen im Herbst aussäet. Sie blühet vom März bis in den Sommer. Aus der faserichten Wurzel entspringt ein, drey bis zwölf Zolle hoher Stängel, welcher sich mehreremale wieder in zwey andere theilet. Die Blumen sitzen in einer Doldentraube an der Spitze der Stängel, sind sehr klein, blaßblau und mit eyrunden Nebenblättchen versehen. Die Blätter sind gleichbreit, lanzettförmig, und ganz. Der Saame ist rund, einfach und zugespitzt. Die jungen Blätter

sind im Frühjahr ein angenehmer Salat und Gemüse, und Schafe und Canarienvögel fressen sie gern.

Es giebt eine Abänderung, wo die obern Blätter am Grunde etwas gezahnt sind.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Der Kelch oder vorragende Rand über dem Fruchtknoten, mit dem Griffel. D. Eine geöffnete Blume. e. E. Eine Saamenkapsel. F. Dieselbige die Quere durchschnitten, so daß man sieht, daß sie dreyfächerig, und nur in einem Fache ein Saamen befindlich ist. g. G. Das Saamenkorn

III.1.

Valeriana olitoria Wild.

BRIZA media.

Mittleres Zittergras.

Mit rundlichen herzförmigen, 7—9 blüthigen Aehrchen und Balgblättchen, die kürzer als die Blüthen sind.

Dieses niedliche Gras wächst auf trocknen Wiesen, und blüht im May und Junius. Die Halme sind dünne, und erreichen eine Höhe von einem oft auch zwey Fuß. Die Blätter sind schmal, anderthalb bis zwey Linien breit, glatt, und am Rande scharf. Die Nebenäste an der Rispe kommen paarweise, oder mehrere zugleich aus einem Ort hervor, sind lang, sehr zart, und wieder in andere wenige haarförmige und gekräuselte Stielchen getheilt, an deren jedem ein kurzes aber breites und ziemlich schweres Aehrchen hängt, das von jedem Lüftchen bewegt wird. In jedem Balgblättchen sind gemeiniglich sieben bis acht Blüthen. Die Balgblättchen sowohl als die

größere Spelze sind purpurfärbig mit weißem Rande, und die Staubbeutel gelb. Es wird dieses Gras von Pferden, Rindvieh, Ziegen, Schafen, aber nicht von Schweinen gefressen.

Es giebt eine Abänderung mit weißen Aehrchen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Ein blühendes Aehrchen. C. Die Balgblättchen. D. Eine Blume. E. Die untere, F. die obere Spelze. G. Der Fruchtknoten und die Staubträger. H. Der Fruchtknoten besonders. i. I. Das Honigbehältniß. k. K. Ein Saamenkörnchen.

III. 2.

Briza *media L. ♃.*

CYNOSURUS cristatus.

Gemeines Kammgras.

Mit federförmig getheilten Deckblättchen.

Diese Grasart wächst häufig auf Wiesen, die einen thonigen oder lehmigen und etwas feuchten Boden haben. Es blühet vom Junius bis im September, und ist sehr leicht von andern Gräsern an den federförmig getheilten Deckblättchen zu unterscheiden, die sich an der hintern Seite der Aehre reihenweis zeigen. Sie treibt gemeiniglich wenige Blätter, einen oder wenige Halme, und einige aufrechtstehende kurze Schößlinge. Der Halm ist 1 bis 2 Fuß hoch, aufrecht, rund, glatt, hellgrün, mit ohngefehr 5 dickern und ganz glatten Knoten versehen. Die Blätter sind eben, etwas breiter als der Halm, hellgrün, gestreift, ganz glatt, auch am Rande, und spitzig. Die Scheiden sind rund, hellgrün, gestreift, glatt. Die Aehre auf der Spitze des Halmes ist gegen 2 Zolle lang, auch oft noch länger, schmal, und einseitig. Der Hauptstiel ist schlangenweise von einer Seite zur andern gewunden, rund, gestreift, glatt; an demselben befinden sich zwo einander entgegengesetze Reihen kurzer wechselsweise stehender Stiele, auf denen die Aehrchen in gewisser Ordnung stehen. Es sind nemlich auf jedem Stiele und zwar auf der obersten Seite desselben, 4 bis 5 Aehrchen, an sehr kleinen Stielen befestiget, wovon das unterste 2, die übrigen aber nur 1 Aehr-

chen tragen. Die Aehrchen sind insgesamt schräg nach einer Seite zu gekehret, länglicht, aus 2 bis 5 Blümchen zusammengesetzt. Hinter den Aehrchen steht auf jedem Stielchen das oben besagte Deckblättchen. Obgleich sich dieses Gras, wegen seiner Magerkeit, und unbeträchtlichen Höhe nicht sehr zum Anbaue empfiehlt, so hat doch Herr Stillingfleet einen besondern Nutzen entdeckt. Es dient nemlich zu einer Mastung für die Hammel, und giebt dem Fleische einen sehr angenehmen Geschmack. Mithin würde es nicht undienlich seyn, solche Grasflecke, welche viel Kammgras tragen, zu Weiden für Schlachtschafe zu machen.

Es giebt eine Abänderung mit lebendig gebährenden Aehrchen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine ganze Aehre, von der Rückenseite. C. Ein Aehrchen von der Rückenseite, mit dem Deckblättchen. D. Das nämliche, von der vordern Seite. E. Das Deckblättchen besonders. F. Die Balgblättchen mit drey geschlossenen Blümchen. G. Ein einzelnes, offenes Blümchen. h. H. Der Fruchtknoten, mit den Staubgefäßen, und dem Honigbehältnis. i. I. Das Honigbehaltnis. k. K. Ein Saamenkörnchen.

Cynosurus cristatus L. ♃

ALCHEMILLA vulgaris.

Gemeiner Sinau.

Mit lappigen Blättern.

Diese Pflanze wächst auf feuchten Wiesen, Weiden, in dergleichen Gärten und um die Wälder, oft in Menge; und blühet vom April bis im Junius. Ihre Wurzel ist perennirend, und hat einen unangenehmen Geruch, fast wie Katzen-Urin. Aus der Wurzel entspringen viele fast runde, gesägte, lappigte, gefaltene auf langen Stielen stehende Blätter. Der bis einen Fuß hohe Stängel verbreitet sich in Aeste, und ist mit kleinern ähnlichen Blättern besetzt. Am Ende der Stängel und der Aeste befinden sich büschelförmig die grünen Blümchen. Wurzel und Blätter sind auf eine überflüßige Art officinell, und letztere frißt das Vieh auch sehr gern, so wie sie zur Gerberey gebraucht werden können. Auch die Blüthen werden von den Bienen besucht.

Es giebt eine Abart mit mehr eingeschnittenen Blättern. Schmidt zählet meh-

rere Abarten des gemeinen Sinau, die sich vorzüglich auf den Standort desselben beziehen, nämlich: 1. Wiesen-Sinau (A. pratensis). 2. Wilder Sinau (A. silvestris). 3. Berg-Sinau (A. montana). 4. Gebürgs-Sinau (A. alpestris). 5. Zusammengedrängter Sinau (A. concloremata). 6. Rispenartiger Sinau (A. paniculata). 7. Unächter Sinau (A. hybrida). 8. Ganz glatter Sinau (A. glaberrima).

In den Apotheken unter dem Namen Alchemillae rad. hb.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Der Kelch, welcher mit dem Saamen ausdauert. D. Derselbige nach der Länge durchschnitten, daß man den Saamen liegen sieht. e. E. Das Saamkorn.

Alchemilla vulgaris L.

RUBIA tinctorum.

Färber-Röthe.

Mit jährigen Blättern, und stacheligem Stengel.

Diese Pflanze, die ihrer Wurzel wegen häufig angebaut wird, wächst an Wegen und in Gebüschen in der Pfalz wild, und blühet den ganzen Sommer hindurch. Ihre Wurzel ist perennirend, federkieldick, sehr lang, faserig, in Zweige getheilt, und von Farbe gelb-röthlich. Sie treibt im Frühjahr 4 bis 6 Fuß lange, gestreckte viereckige Stengel und Zweige hervor, deren Ecken mit kleinen Stacheln besetzt sind. Die eyrunden, steifen, zugespitzten und ebenfalls stachelichen Blätter stehen zu 5 bis 6 sternförmig um den Stengel herum. Die Blumen sind gelb und stehen straußförmig am Ende des Stengels und der Aeste. Die Beeren sind glatt, rund, anfangs roth und zuletzt schwarz. Stengel und Blätter geben jährlich zu Grunde. Sie kommt am besten in einem lockern, etwas feuchten Boden fort. Man kann sie aus Saamen ziehen aber bequemer vermehrt man sie durch Wurzelkeime, Schößlinge, oder Ableger. Diese pflanzet man im Frühjahre oder im Sommer weitläuftig auf ein gedüngtes Land, reinigt sie oft vom Unkraut, häufelt sie, und nimmt die Wurzeln nach zweien oder dreien Jahren heraus, welche vom Kraute und

Schmutze gereinigt, erst an der Luft und dann in Backofen, oder dazu eingerichteten Darren vorsichtig getrocknet, und alsdann entweder ganz oder gemahlen verkauft werden. Die natürliche Farbe des Absuds dieser Wurzel ist hochroth, kann aber nach verschiedenen Zusätzen auf mannigfaltige Art verändert werden, und ist jetzt in den Färbereien ganz unentbehrlich geworden. Aus Smyrna kömmt eine Färberröthe, die Hazala oder Lizari heißt, und diese soll denn eigentlich zum Färben des sogenannten Türkischen Garnes angewendet werden. Wie groß die Färbekraft dieses Produkts sei, sieht man daraus, daß es sogar die Knochen, den Harn, die Milch, auch zuweilen den Schweiß der Thiere, die davon fressen, roth färbt. Diese Pflanze ist auch officinell und soll vorzüglich in der englischen Krankheit ein empfehlungswürdiges Mittel seyn.

Sie variirt mit einer 4 bis 6 theiligen Blumenkrone, und eben so viel Staubgefäßen.

Fig. α. Ein Stengel der Färberröthe. β. Die Wurzel. c. C. d. D. Eine Blume. E. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Griffel. h. Eine reife und eine unreife Beere.

IV. 1.

Rubia tinctorum L.

LYSIMACHIA nemorum.

Hain-Lysimachie.

Mit gestrecktem Stängel, eyrunden, spitzigen Blättern und einzelnen Blumen.

Diese Art wächst an schattigten Orten, in Hainen und gebirgigten Gegenden; und blühet im Junius und Julius. Ihre Wurzel ist ausdauernd, und treibt ziemlich einfache, oft über neun Zoll lange Stängel, mit gegen einander über stehenden, gestielten, eyrunden, scharf zugespitzten, auf der untern Fläche gedüpfelten Blättern, in deren Winkeln einzelne lange, dünne Blumenstiele, mit kleinen gelben Blumen zum Vorschein kommen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b Eine Blume. c. Der Kelch. d. Eine Saamenkapsel.

Lysimachia nemorum L.

ANAGALLIS phoenicea.

Rother Gauchhil.

Mit eyrund-lanzettförmigen Blättern, gestreckten Stängel und lanzettförmigen Ausschnitten des Kelchs.

Er wächst auf gebauten und ungebauten Feldern, und blühet den ganzen Sommer über. Er hat einen meistens darniederliegenden, viereckigten, eines Fingers langen Stängel, mit gegen einander über stehenden Zweigen und Blättern, und schönen scharlachrothen Blümchen. Die Blätter sind auf der untern Fläche gedüpfelt. Die Schafe fressen ihn gern. Man sagt, er sey ein würksames Mittel gegen den Biß toller Hunde und das Drehen der Schafe. Die Blumen öffnen sich nicht eher als Morgens um 8 bis 9 Uhr, und schließen sich wieder Nachmittags um 4 Uhr.

Er variirt mit blaßrothen und weißen Blüthen.

Fig. a. Ein Zweig der Pflanze. b. Ein Blatt von der untern Fläche. c. Der Kelch. d.D. Ein Staubgefäß. e.E. Der Griffel. f. Eine geöffnete Saamenkapsel. g.G. Saamen.

T. 1.

Anagallis *phoenicea.*

CONVOLVULUS sepium.

Zaun-Winde.

Mit hinten abgestutzten, pfeilförmigen Blättern und viereckigen Blumenstielen.

Diese Art wächst überall an Hecken und Zäunen wild, sie ist auch in den Gärten ein schädliches Unkraut. Blühet vom Junius bis August in Europa weiß, in Nordamerika aber fleischfarben. Der Stängel läuft viele Fuß hoch in die Höhe; die Blätter stehen wechselsweise auf glatten über zween Zoll langen Stielen. In den Winkeln der Blätter entspringen einzelne, einblumige, glatte Blumenstiele, welche am Ende zwey große herzförmige Deckblättlein haben, die die eigentliche Blumendecke ganz bedecken. Der eingekochte scharfe Milchsaft von dieser Pflanze soll so stark als von der Purgier-Winde (C. scamonia L.)

laxiren. Auch die Wurzel soll purgiren; wiewohl sie keine merkliche Schärfe äussert, und für die Schweine, die sie sehr gerne fressen, eine gute Nahrung ist. Die Bienen gehen nach den Blüthen.

Fig. α. Ein abgerissenes Stück der Zaunwinde. b. Der Kelch mit den beeden Deckblättlein und den Befruchtungswerkzeugen. c. Der Griffel. d. Die in die Blumendecke eingehüllte Kapsel. e. Dieselbige, enthüllt. f. Saamen.

T. 1.

Convolvulus *Sepium* *L.*

SOLANUM nigrum.

Schwarzer Nachtschatten.

Mit unbewehrten, krautartigen Stängel, eyrund und gezahnt winklichen Blättern und zweyzeiligen, überhängenden Blumentrauben.

Ein schädliches Sommergewächs, welches man überall, sowohl an gebauten, als ungebauten Orten, an den Wegen, auf alten Schutt, in Gärten, an Mauern im Julius und August blühend antrift. Der aufrechte, ästige, eckige Stängel wird 1 bis 2 Fuß hoch. Die Blätter stehen auf ziemlich langen Stielen, und haben eine scharfe Spitze. Die Blumen sind weiß und die Beeren meistens schwarz, bisweilen aber auch roth, oder gelb. Man hält diese Pflanze mehrentheils für ein giftiges Unkraut; doch bäckt man

es in Dalmatien in Butter und genießt es um sich sanft einzuschläfern. Einige Aerzte haben es auch in verschiedenen Krankheiten empfohlen.

Fig. α Die ganze Pflanze. b. Der Kelch. c. Eine Blume. d. D. Ein Staubgefäß. E. Das nehmliche von innen, und so, daß man die zwey Oeffnungen an der Spitze des Staubbeutels sehen kann. f. F. Der Griffel. g. Eine reife Beere. h. H. Saamen.

V. 1.

Solanum *nigrum L.*

HYOSCYAMUS niger.

Schwarzes Bilsenkraut.

Mit buchtigen, den Stengel umfassenden Blättern, und aufsitzenden Blumen.

Diese Art wächst an Wegen, Hecken und Zäunen, Schutt, und andern ungebauten Orten; sie ist eine zweijährige Pflanze, und blühet im Julius und August. Sie hat eine lange, weiße fleischige Wurzel, und treibt einen aufrechten, zwei bis vier Fuß hohen Stengel mit wechselsweise stehenden Blättern und Zweigen. Ihre Blätter sind ungestielt, eyrund-länglich, und am Rande in scharfe Zähne ausgehöhlt, und umfassen mit der Basis den Stengel. Die Blumen sind ungestielt, und bilden am Ende des Stengels und der Zweige eine lockere, einseitige, mit kleinen Blättchen untersetzte Aehre; ihre Blumenkrone hat eine schmutziggelbe, mit purpurrothen nezförmigen Aederchen zierlich durchmengte Farbe, und einen ganz dunkelrothen Schlund. Die ganze Pflanze ist haarig, weich und klebrig, und verbreitet um sich her einen sehr stinkenden und betäubenden Geruch, welcher Kopfweh und Schwindel verursacht. In kleinen Portionen genommen, oder aus Unvorsichtigkeit mit andern Pflanzen genossen, hat es bei Menschen Verrückung der Sinne, Raserei, Schlafsucht, Gicht, Lähmungen und

den Tod verursacht. Ein halber Scrupel Saamen stürzt schon den Menschen in Raserei. Allem Federvieh ist es tödtlich. Die Mäuse fliehen vor dem bloßen Geruch. Die Schweine taumeln davon, kriegen auf dem Bauche und schleppen die Füße wie gelähmt nach sich. Kühe, Pferde, Hunde und Ziegen können eine ziemliche Portion davon vertragen. Es wurde sonst auch die berüchtigte Hexensalbe davon gemacht, um betrügerische Entzückungen nachzuahmen. Doch hat man auch diese Pflanze mit glücklichem Erfolg in einigen hartnäckigen Krankheiten gebraucht.

In den Apotheken sind Hyoscyami radix, herba, flores, bekannt.

Fig. α. Eine, wahrscheinlich das erstemal blühende, noch niedrige Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Ein Staubgefäß. e. Der Griffel. f. Eine reife, noch in den Kelch eingeschloßne Saamenkapsel. g Dieselbige, frei. h. Die nämliche, geöffnet. i. Dieselbige, querdurchschnitten. k. K. Ein Saamen.

V. 1.

Hyoscyamus niger L. 15

ATROPA Belladonna.

Gemeine Wolfskirsche.

Mit krautartigem Stengel und eyrunden glattrandigen Blättern.

Diese Pflanze wächst in waldigen gebirgigen Gegenden und blühet im Julius und August. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel; und treibt einen starken, runden, aufrechten, in viele ausgebreitete, zweitheilige Zweige zertheilten Stengel, welcher 3, 4 bis 6 Fuß hoch wird. Die Blätter stehen meistens zu zwei an den Aesten, wovon das eine größer ist; sind eyrund, zugespitzt, laufen in den kurzen Blattstiel, und sind auf der untern Seite etwas weißlich. In den Winkeln der Blätter entspringen meistens einzelne, bisweilen auch zwei, einfache Blumenstiele, mit einer glockenförmigen Blume von sehr trauriger oder schmutzigpurpurrother Farbe. Der Kelch stehet zur Zeit, da er die Frucht trägt, offen, welche eine schwarze glänzende Beere ist, die der Kirsche täuschend ähnlich sieht, daher unkundige Personen, und besonders Kinder schon oft sind verleitet worden, sie für Kirschen zu essen; sie haben einen süßen ekelhaften Geschmack, bringen die schrecklichsten Wirkungen hervor, ja tödten manche Personen durch ihr beiwohnendes Gift in kurzer Zeit. Diese Pflanze überhaupt gehört zu den scharfen und betäuben-

den Giftpflanzen, deren Merkmale darin bestehen, daß sie durch den Geruch betäuben, schläfrig, dumm, wahnwitzig, auf der Haut Brandflecken und faules Blut machen. Gegengifte sind starke Brechmittel, ölige Getränke, Laxirungen und Seifenklystiere, Eßig in Menge, äußerlich Nackenblasenpflaster und innerlich Bibergeilextract. Ob zwar gleich Blätter und Wurzel eine schädliche Wirkung äußern, so sind es doch hauptsächlich die Beeren, von welchen man dieselbe am meisten befürchten muß. Denn Schafe, Caninchen und Schweine fressen die Blätter ohne einigen Nachtheil, ja letzteren sind sie sogar in der hitzigen Seuche und andern Krankheiten eine wirksame Arzenei. Auch hat man in neuern Zeiten dieß giftige Kraut in der Medizin wider den Biß toller Hunde, die fallende Sucht, Viehseuche ꝛc. mit gutem Erfolg gebraucht.

In den Apotheken Belladonae baccae, herba, radix.

Fig. a. Ein Zweig der Wolfskirsche. b. Eine Blume. c. Eine geöffnete Blumenkrone. d. Ein Staubgefäß. e. Der Griffel. f. Der Kelch. g. Eine Beere. h. Dieselbige querdurchschnitten. i. I. Saame.

T. 2.

Atropa Belladonna L.

Fünfte Classe. Erste Ordnung.

RIBES rubrum.

Rothe Krausbeere.

(Johannisbeerenstrauch.)

Mit abwärts hängenden, glatten Trauben und flachen Blumen.

Dieser sehr bekannte Strauch, wird fast in allen Gärten seiner angenehmen Frucht wegen gezogen; wild kommt er an verschiedenen Orten in Hecken und Gebüschen vor. Auch auf den geköpften Weidenstämmen und auf Mauern, wohin die Vögel den unverdauten Saamen tragen, findet man ihn zuweilen. Er blühet im April und May. Der Stamm wird von 4 bis zu 10 Fuß hoch, wächst gewöhnlich strauchartig, kann aber, und zwar mit Vortheil, um Uebelstand und Schatten in Grabgärten zu vermeiden, auch zu kleinen Bäumchen gezogen werden. Die Blätter sind abwechselnd, gestielt, rundlich, fünflappig, glatt, gezähnt; die Trauben hängen an den Seiten: die Blumenstiele sind durch ein eyrundes Nebenblatt getrennt. Die Blumen sind grünlich, die Kronenblätter zweytheilig, der Griffel zweygetheilt, und die Beeren, welche zu Ende des Junius reifen, roth. Die Rinde ist an jungen Zweigen grau, an alten braun und glatt, und das Holz ist weißlich. — Dieser Strauch nimmt mit allerley Boden vorlieb, und er ist durch Oculiren und Pfropfen, wie die Obstarten veredelt worden, so daß man die Beeren von beträchtlicher Größe und vorzüglichem Wohlgeschmack

in Gärten findet. Diese werden theils roh, theils mit Zucker eingemacht, als eine gesunde und gute Speise genossen. Man bereitet auch aus dem Saft derselben nicht nur einen sehr guten Essig, sondern auch einen sehr vortrefflichen, dem Champagner ähnlichen Wein, der sich in Bouteillen 6 bis 10 Jahre hält, und immer an Güte zunimmt. Die Zusätze sind Wasser und Zucker. Auf ein Maas Saft kann man 6 bis 7 Loth Zucker nehmen; mehr Zucker macht ihn aber freylich besser. Aus einer Maas desselben, das mit 4 Loth Zucker zur Gährung gebracht wird, kann man 10 Loth abgezogenen starken Weingeist erhalten. In nördlichen Ländern wäre in dieser Absicht der Anbau dieses Strauchs im Großen, der durch Ableger, Stecklinge und Wurzelsprossen sehr leicht von statten geht, von Vortheil. Man bereitet auch Julep, Gelee u. dgl. davon, und die Aerzte verordnen sie in mancherlei Krankheiten als ein kühlendes und der Fäulniß widerstehendes Mittel.

In den Apotheken sind die Johannisbeere unter den Namen Ribium rubrorum baccae bekannt. Es giebt Abarten davon, besonders in Gärten, mit weißlichen, fleischfarbenen Beeren, auch mit goldgelb gefleckten Blättern.

Fig. a. Ein blühendes Zweiglein. b. Eine Blüthentraube. c C. Ein Staubgefäß. d D. Der Stempel. e. Eine Fruchttraube. f. Eine querdurchschnittene Beere. g G. Ein Saamen.

V. 1. *

Ribes rubrum L.

Fünfte Classe. Erste Ordnung.

RIBES Grossularia.

Haarige Krausbeere.

(Stachelbeerstrauch.)

Mit stacheligen Aesten, behaarten Blattstielen, und rauhhaarigen Beeren.

Diesen Strauch, dessen Früchte auch Klosterbeere genennet werden, trift man nicht nur zahm in Gärten, sondern auch allenthalben wild in Hecken an; nur erlangen freylich in der Wildniß die Beere nicht die Größe, welche sie in Gärten auf gedüngten Land haben, besonders wenn man dem zahmen Strauch noch durch Oculieren oder Pfropfe zu Hülfe kömmt. Er blühet im April und May, und wird selten über drey bis vier Fuß hoch; seine Knospen bestehen aus 3 Blättchen, welche zwo Blumen einschließen, und meistens einen, zuweilen zwo oder drey Stacheln unter sich haben, welche abfallen; seine Blätter sind kleiner, als die rothen Johannisbeerblätter, haarig und in drey oder fünf am Rande gezähnte Lappen zertheilt, und stehen auf ganz haarigen Stielen. Die Blumen hängen bald einzeln, bald zu zwey an kleinen Stielen, die mit einem kleinen Deckblättchen besetzt sind, haben einen grünen, inwendig röthlichten, zurückgebogenen Kelch, und aufrechte röthlichtweiße Blumenblättlein, und sind größer als die Blumen der rothen Johannisbeere. Der Fruchtknoten ist ganz mit Haaren besetzt, welche an der Spitze ein röthliches

Knöpfchen, oder Drüse haben. Die Beere werden im Julius reif, und sind groß, länglichtrund, weiß, gelb, grün, oder röthlicht, und ganz haarig, und von einem sehr angenehmen Geschmack. Man kann den Strauch zu niedrigen Hecken und die Beeren zu Wein gebrauchen. Ein Maas Saft bedarf nur 4 Loth Zucker zur Gährung. Allein die Früchte dazu müssen so reif seyn, daß sie von selbst abfallen. Die nicht ganz reifen Stachelbeeren werden auch verschiedentlich in der Küche als Gemüße gebraucht. Die frühen Blumen geben den Bienen vielen Stoff zum Honig.

Fig. a. Ein blühendes Aestchen. b. Eine Blume. C. Ein ausgebreiteter Kelch, mit den daran befestigten Blumenblättern, und Staubgefäßen. d. D. Der Griffel. e. Eine reife Beere. f. Dieselbige der Länge nach durchschnitten. g. Ein Saamen mit dem wie Eis durchsichtigen Safte umgeben. h. H. Derselbige, von diesem Safte abgelößt.

V. 1. * *

Ribes Groſſularia L. 1

GENTIANA acaulis.

Stängelloser Enzian.

Mit einer fünffpaltigen glockenförmigen Blumenkrone, welche faſt ſo lang als der viereckigte Stängel iſt.

Frölich Dissert. de gentiana. p. 57. n. 22.

Dieſe Art wächſt auf den Alpen in Oeſterreich, Bayern, Algöw, und auf den Ebenen um Augsburg und Oberndorf in Schwaben. Die Blüthe erſcheint mit Anfang des Frühlings. Die Wurzel iſt ausdauernd und etwas äſtig. Der Stängel iſt aufgerichtet und bald länger, bald kürzer als die Blüthe, bald derſelben gleich. Die Blätter ſind eyrund oder eyrundlanzettförmig und ſpitzig, faſt dreyrippig; die Wurzelblätter ſind roſenartig zuſammengehäuft und liegen auf der Erde; die Stängelblätter ſtehen einander gegenüber, umgeben den Stängel, und ſind am Grunde zuſammengewachſen, eyrund zugeſpitzt. Der Kelch, welcher mit der Krone im Frühjahr hervorkommt, iſt glockenförmig, eckig und fünfmal geſpalten; die Krone iſt nach Verhältnis des Pflänzchens ſehr groß, und unter ihren Gattungsverwandten beinahe die größte, glocken- und trichterförmig, ſatt himmelblau mit gelblichten Binden und violeten Punkten beſetzt. Die Saamenkapſel länglicht, bei der Reife über die Blüthe erhaben. Dieſe Pflanze iſt ſehr bitter und zeigt ſich in einem Wein- oder heißen

Wasseraufguß sehr wirksam bey Mattigkeit und langsamen Wiedergenesung nach einer Krankheit. Die Blumen geben eine blaue Farbe. Sie verdient auch in Gärten zur Zierde angepflanzt zu werden.

Nach Beschaffenheit des Alters, Geburtsortes und des Himmelsstrichs ist sie sehr wandelbar, vorzüglich in der Länge des Stängels und der Gestalt der Blätter; daher auch unter den neuern Botanikern die Verschiedenheit und Vervielfältigung der Arten und daher auch folgende Abänderungen: 1) mit einer Blumenkrone, welche größer als der Stängel ist, und Stängelblättern welche kürzer, als der Raum zwischen den Knoten sind; 2) mit einer länglicht glockenförmigen Krone, welche kürzer als der Stängel ist, und Stängelblättern welche kürzer, als der Raum zwischen den Knoten sind; 3) die Pflanze sehr niedrig, die Blätter einrippig, die Krone groß; 4) mit einem zweyblüthigen Stängel; 5) mit einer weißlichten Krone; 6) mit verschieden gefärbten Blättern.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Der Kelch. c. Die Befruchtungswerkzeuge. d. Der Stempel. ε. Die Saamenkapsel, welche noch in die vertrockneten Blumenblätter eingehüllt ist. ζ. Die freye Saamenkapsel. η. Die eine Hälfte der Kapsel, mit den daran befestigten Saamen. f. F. Saamen.

V. 2.

Gentiana acaulis L. 19

CAUCALIS leptophylla.

Kleinblätterige Haftdolde.

Die allgemeine Hülle fehlt beinahe ganz; die allgemeine Dolde ist zweitheilig, und die besondere hat fünf Blättchen.

Diese Art wächst hin und wieder auf den Aeckern und an ungebauten Orten, ist zweijährig, und blühet im Junius und Julius. Ihr Stengel wächst gemeiniglich aufrecht und höchstens einen Fuß hoch, ist ästig, ausgebreitet, gestreift, mit kleinen Haaren bestreut, und zweitheilig. Die Blätter sind dreifach gefiedert und überall mit kurzen Haaren besetzt; die allgemeinen Dolden sind zweitheilig, und stehen an den Seiten der Stengel und Aeste auf fast wagrechten Blumenstielen aufsitzend einander gegenüber. Die besondern Dolden haben auf etwas viereckigen, starken Blumenstielen fünf bis sieben röthliche oder weiße meistens fruchtbare Blümchen aufsitzen. Die Frucht ist walzenförmig, mit dem Kelche gekrönt, überall borstig und hat halb walzen-

förmige und mit dichten, haarförmigen, an der Spitze geraden Stacheln besetzte Saamen. Von der möhrenartigen Haftdolde, mit der sie oft verwechselt worden ist, unterscheidet sie sich 1) durch überall haarige Stengel, Blätter, Blatt- und Blumenstiele, 2) durch kürzere fast wagrechte Blumenstiele, 3) durch eine fast immer nur zweitheilige allgemeine Dolde; 4) durch ihre Früchte, die überall mit fahlen, gedrängten, haarigen, an der Spitze meistens geraden Borsten besetzt, und 5) durch halbwalzenförmige Saamen, die kaum länger als ihre Stielchen sind.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Die obere Hälfte des Kelches, mit dem in der Mitte bemerklichen Griffel. d. D. Ein Staubgefäß. e. Eine ganze Frucht. f. Die eine Hälfte von der innern oder platten Seite. g. G. Der Saame.

V. 2.

Caucalis leptophylla L.

CORIANDRUM sativum.

Gemeiner Coriander.

Mit einfachen kugelrunden Früchten.

Im südlichen Deutschland wächst diese Pflanze auf den Aeckern als Unkraut; man findet sie aber auch in den andern Gegenden Deutschlands schon wild, nachdem sich nämlich der Saame von den ausgesäeten Pflanzen verstreut hat. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet im Julius. Ihre Stengel werden ungefähr zwei Fuß hoch, sind aufrecht, gestreift, glatt, und zweitheilig; die Blätter sind glatt; die untern Stengelblätter gefiedert, und deren Fiederblättchen eyrund, stumpf, am Grunde schief, lappig, eingeschnittengezahnt, das ungepaarte Endblättchen ist dreilappig; die mittleren Stengelblätter doppelt gefiedert, deren Blättchen tiefer gelappt und eingeschnitten gezahnt sind; die obern doppelt gefiedert, schmäler und vielfacher getheilt, und die Theilchen linienförmig; die Dolden stehen am Ende, und haben meistens sechs Strahlen; die besonderen Dolden haben viele weise Strahlblümchen. Gewöhnlich wird

der Coriander in Gärten wegen seines gewürzhaften Saamens gesäet, der officinell ist, und auch an Speisen, z. B. an Backwerk gebraucht und auf Brod gestreut wird. Da er eine berauschende Kraft hat, so bedienen sich in manchen Gegenden betrügerische Wirthe desselben, das Bier berauschend zu machen, damit die besoffenen Gäste desto mehr trinken. Die Blätter haben einen starken Wanzengeruch.

In den Apotheken Coriandri semen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine besondere Dolde. c. Die Stielchen oder Strahlen der allgemeinen und besondern Dolde, wo bei 1. die einblätterige allgemeine Blumenhülle, und bei 2. die besondere nur auf der einen Hälfte mit drei linienförmigen Blättchen versehene Blumenhülle zu sehen. d. D. Der Kelch eines Strahlblümchens mit dem Fruchtknoten. e. E. Zwei Strahlblümchen. F. Das äußere zweitheilige Blättchen eines Strahlblümchens. G. Der Kelch eines Scheibenblümchens, mit dem Fruchtknoten. h. H. Ein Scheibenblümchen. i. I. Die ganze Frucht. K. Die eine Hälfte, auf der vertieften Seite. L. Der Saamen auf der obern, und M. auf der untern Seite.

V. 2.

Coriandrum sativum L.

ALSINE media.

Gemeiner Hühnerdarm.

Mit zweymal getheilten Blumenblättern, und eyrund-herzförmigen Blättern.

Diese Pflanze trift man häufig an Hecken, auf Beeten und Aeckern, als ein bekanntes Unkraut an; und blühet zu Anfang des Frühlings und den ganzen Sommer hindurch. Ihre Stängel werden ungefehr eines Fingers lang, liegen auf dem Boden, und sind zweytheilig; die Blätter stehen gerade gegen einander über, und die untersten auf Stielen. Am Ende des Stängels und der Zweige, wie auch in den Theilungswinkeln entspringen einzelne Blumenstielchen, mit kleinen Blümchen, welche weiße gespaltene Blumenblättchen haben. Die Saamenkapseln sind drey- fünf- bis sechsschaalig, und enthalten kleine gelbe Saamen.

Die ganze Pflanze ist weich und saftig, und hat eine kühlende, anfeuchtende und gelinde eröffnende Eigenschaft; man rühmt sie frisch gebraucht, äusserlich bey Entzündungen, Wunden und Geschwüren, und innerlich in der Schwindsucht, dem Blutspeyen, und einigen Gattungen der Raude. Man kann auch die Krebse damit füttern; und ihre Blumen werden häufig von den Bienen besucht. Für Zeisige und Canarienvögel ꝛc. eine angenehme Zuspeise.

Sie variirt mit 3, 4, 5 — 10 Staubfäden.

Fig. a. Ein Stück der Pflanze. B. Eine Blume. C. Der Fruchtknoten mit 5 auf Drüsen sitzenden Staubfäden. D. Der Fruchtknoten mit 3 Griffeln. e. Die in den Kelch eingehüllte Kapsel. f. Dieselbige, frey. g. Eine reife aufgesprungene Kapsel. h. H. Saamen.

Alsine media L.

STATICE Armeria.

Berg-Grasnelke.

Mit einfachen, geköpften Schaft und gleichbreiten Blättern.

Diese Pflanze wächst auf den Feldern, auf Hügeln, an Bergen in sandigen etwas feuchten Boden; und blühet im Junius, Julius und August. Sie hat eine perennirende Wurzel; und treibt aus derselben ganze Rasen, grasartiger, meergrüner ziemlich steifer, oft über 4 Zoll langer Blätter, und nackende Stängel, von $\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, deren jeder am Ende ein beynahe kugelrundes, lieblichrothes Blumentöpfchen trägt, welches aus vielen ungestielten, mit großen eyrunden steifen Deckblättchen untersetzten Blümchen bestehet, und an der Basis mit einer röhrenförmigen, vertrockneten, über einen halben Zoll langen Hülle umgeben ist. Man zieht sie in Gärten zur Einfassung der Ra-

hatten. Sie dient auch zur Befestigung des Sandes. Die Bienen besuchen ihre Blumen sehr gerne.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Blumenköpfchen. c. Ein Blümchen. D. Der Kelch mit dem Deckblättchen. e. Ein am Blumenblatt befestigtes Staubgefäß. F. Ein abgesondertes Staubgefäß. g. G. Der Fruchtknoten mit seinen fünf fadenförmigen Griffeln. h. Der Kelch mit der darin verborgenen Kapsel. i. I. Die Kapsel. k. K. Der Saamen mit der Nabelschnur.

Statice Armeria L.

PEPLIS Portula.

Europäische Peplis.

Mit Blumen die selten eine Krone haben.

Man findet diese Pflanze überall in Europa an überschwemmten und wasserreichen Orten, wo sie vom Junius bis August blühet. Bisweilen schwimmt sie auf dem Wasser, bisweilen steht sie im Boden. Sie ist ein Sommergewächs; und hat eine kriechende faserichte Wurzel, und kriechende, meistens an den Gelenken wurzelnde Stängel, welche beynahe einen Fuß lang werden, und röthlichtgrün und glatt sind. Die Blätter stehen auf langen Stielchen und sind glatt und rundlich, die Blumen sitzen ohne Stiele in den Winkeln der

Blätter und haben oft gar keine, sonst eine purpurrothe Krone. Der Kelch ist eckig gefalten, glatt und weißlichtgrün mit röthlichen Streifen.

Fig. a. Eine ganze Ranke. b. B. Eine Blume, ohne Krone. C. Ein Staubgefäß. D. Der Griffel. e. E. Eine Saamenkapsel. F. Dieselbige querdurchgeschnitten. g. G. Saamen.

Peplis Portula L.

GALANTHUS nivalis.

Gemeiner Schneetropfen.

Dieses Gewächs findet man auf feuchten Gebürgswiesen, in Wäldern, an sonnigen Hügeln in Schlesien, Oesterreich, Kärnthen, Baiern, Nassau, Hessen, Hannover, Wittenberg, Leipzig, und blühet im März und April, zuweilen auch schon im Februarius. Aus ihrer Wurzel, welche eine kleine, weißliche, runde Zwiebel ist, kommt ein einzelner spannenlanger Blumenschaft hervor, der meistens nur eine einzige Blume trägt, welche, sobald sie aus ihrer zarten durchsichtigen Blumenscheide hervorgebrochen, an einem schwächern Stiele niederwärts hängt. Die Scheide ist gefurcht; die Krone ist weiß, offen stehend; die drey äußeren Kronenblätter sind größer, wellenförmig; die drey innern, oder die Honigbehältnisse, sind nur halb so groß, über der Mitte mit einem grünen herzförmigen Flecken bezeichnet, und inwendig mit gelblichgrünen Linien gestreift. Die Staubbeutel stehen an

der Spitze offen, sind gegrannt, und neigen sich zusammen; der Griffel ist rund und pfriemenförmig. Die Blätter, deren zwey, höchstens drey sind, kommen unten aus der Zwiebel, sind glatt, dreyeckig-flach, stumpf mit geschwollenen Spitzen. Diese Blümchen, welche, sobald der Schnee zu zergehen anfängt, in den Wäldern und auf den Wiesen hoher Gebürge sich haufenweise zu zeigen pflegen, kündigen den nahen Frühling an. Die Saamenzwiebeln werden im Junius ausgehoben und im August wieder verpflanzt, und ziert als eine frühe Blume die Gärten. Die Blumen geben den Bienen frühzeitigen Stoff zu Honig.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Ein äußeres Kronenblatt. c. Ein inneres, oder Honigbehältniß. d. Der Fruchtknoten, und die Staubträger. e. Der Umriß des Fruchtknotens und Griffels. F. Ein Staubträger von der äußern, G. von der innern Seite. h. Die Saamenkapsel mit der verwelkten Krone. i. Eine reife aufgesprungene Kapsel. k. Ein Saamenkorn.

VI. 1.

Galanthus nivalis L. 25

COLCHICUM autumnale.

Herbst-Zeitlose.

Mit flachen, lanzetförmigen, aufrechtstehenden Blättern.

Dieses allgemein bekannte Gewächs blühet in unsern Gegenden vom August bis in den November, und ist die letzte Zierde unserer feuchten Wiesen und Triften. Es hat eine anderthalb Zoll lange, und einen Zoll breite, inwendig weiße, und außen mit vielen schwärzlichen Häuten bedeckte Zwiebel. Die Blüthe, die in erwähnter Jahrszeit zum Vorschein kommt, ist sehr schön rosenroth, und anderthalb Zoll lang, ohne die zarte Röhre. Sie liegt zu Anfang des Herbstes in der Zwiebel verborgen, im Herbstmonate aber erhebt sie sich daraus, und erscheint nebst ihren Befruchtungswerkzeugen über der Erde, der Fruchtknoten aber bleibt in der Zwiebel zurück, und nach demselben gehen die drei Griffel der Blume herunter, welche sehr fein, und fast einen halben Fuß lang sind, und von der zarten Röhre der Krone umgeben werden. Diese empfangen von den sechs an den Einschnitten der Krone angehefteten Staubgefässen den befruchtenden Saamenstaub, und führen ihn zum Fruchtknoten herunter. Nach geschehener Befruchtung fängt diese Zwiebel an hervor und in Blätter auszuwachsen, welche im Frühjahre hervorkommen, und an deren statt sich unter derselben eine neue Zwie-

bel erzeugt, mit welcher es eben so geht. Die Blätter sind stumpf, gestreift, nachenförmig, glatt und meistens drei an der Zahl. Man sieht diese Pflanze nicht gern auf den Wiesen, ob sie gleich auf mancher so gemein ist, daß sie fast die Hälfte des Futters ausmacht. Die Wurzel ist von jeher unter die scharfen Gifte gezählt worden, auf deren Genuß sowohl, als auf den des Saamens heftiges Erbrechen, ja nach Beschaffenheit der Umstände, der Tod selbst erfolgt. Doch wird sie in der Medicin gegen die Wassersucht, und Engbrüstigkeit in geringer Dosis bei starken und übrigens gesunden, oder mit gesunden Eingeweiden versehenen Personen mit gutem Erfolge angewendet. Die Wurzel ist jedoch im Herbste nicht so schädlich als im Frühjahr. Der Saft, der aus den gequetschten Blättern bereitet wird, vertreibt beim Vieh das Ungeziefer, und die an den Hals gehängte Wurzel war sonst in abergläubischen Zeiten ein Verwahrungsmittel gegen die Pest und andere ansteckende Krankheiten. Aus den Bulben kann man auch Stärke machen.

In den Apotheken Colchici rad. Wird zu dem Lichtblumenhonig (Oxymel Colchici) angewandt.

Fig. α. Die blühende Herbstzeitlose. β. Die drei Griffel. c. Ein Staubgefäß. δ. Die Saamentragende Pflanze im Frühjahre mit Blättern. ε. Eine Saamenkapsel. η. Dieselbige querdurchschnitten. f. F. Ein Saamen.

VI. 3.

Colchicum autumnale L.

ERICA vulgaris.

Gemeine Heide.

Mit grannigen Staubbeuteln, glockenförmigen, fastgleichen Blumenkronen, doppelten Kelchen und entgegengesetzten, pfeilförmiger Blättern.

Diese Art wächst nicht nur auf unfruchtbaren Feldern und Heiden, sondern auch die bergigen Waldungen sind oft ganz damit besetzt. Sie blühet im August und September. Ihre Stängel breiten sich stark aus, und werden oft über 3 Fuß hoch; die Zweige stehen theils wechselsweise, theils gegen einander über, und sind, so wie die Stängel, braunroth. Ihre Blättchen sind ziemlich dick, und sitzen nahe und dicht beysammen, gegeneinander über und kreuzweise, so daß allemal ein Zweig mit vier Reihen der Länge nach besetzt ist. Die Blumen

sind klein, blaßroth, und sitzen zahlreich an den äusserſten Zweigen, einzeln in den Winkeln der Blätter; ihre Blumenkronen sind fast von gleicher Länge mit dem Kelch. Die Blumen geben den Bienen den reichlichſten Honigsaft und Stoff zu Wachs, welches beides aber nicht das beſte zu seyn pflegt, wenn sie keine weitere Nahrung dazu haben. Die grünen Zweige werden auch von Pferden und Schafen gefreſſen. Sie dient auch ſtatt des Strohes zum Anbrennen, und macht eine ſchnelle ſtarke Hitze. Man hat auch eine Varietät von ihr mit weiſſer Blüthe, welche etwas niedriger, ſchlanker und heller grün iſt.

Fig. a. Ein Stück eines blühenden Zweiges. B. Eine Blume von oben, C. von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Griffel. f. Eine von den Blumentheilen verdeckte Kapſel. g. G. Dieſelbige, enthüllt. h. H. Saamen.

VIII. 1.

Erica vulgaris L. 27.

POLYGONUM aviculare.

Vogelknötrich.

Mit stiellosen achtmännigen, dreyweibigen Achselblüthen, lanzettförmigen Blättern, niederliegenden krautartigen Stängel, und dreyeckigen Saamen.

Diese Art wächst allenthalben an Strassen, Fußwegen, auf Aeckern, und sogar auf Mauern, und an Häusern; und blühet den ganzen Sommer über. Sie ist ein Sommergewächs; und treibt viele auf dem Boden liegende, sehr ästige Stängel, die ungefähr einen Fuß lang, und mit ziemlich stumpfen, bald längern bald kürzern wechselsweise stehenden Blättern besetzt sind, an denen stumpfe weißlichte Blattscheiden stehen, Die Blumen sind klein, grünlichweiß oder röthlich, und sitzen in den Winkeln der Blätter. Den Schafen ist diese Pflanze

schädlich, die Schweine aber fressen sie sehr gerne, und werden fett davon. Ihr Saame ist durch eine besonders gütige Vorsorge des Schöpfers im Herbst, Winter und Frühling für eine Menge Vögel ein reichlicher Nahrungs-Vorrath. Auch sollen sie vieles und eben so gutes Mehl als der Buchweizen geben. Es hat auch Arzneikräfte.

Fig. a. Ein Zweig der Pflanze. b. B. Eine Blume von oben C. von unten. D. Ein Staubgefäß. E. Der Griffel. f. F. Der in den Kelch eingeschlossene Saamen. g. G. Derselbige, frey.

Polygonum aviculare L. 2

ELATINE triandra.

Dreimänniger Tännel.

Mit gezenüberstehenden Blättern und Blumen.

Dies kleine Pflänzchen blühet im Julius und August an überschwemmten Orten bei Wittenberg, Regensburg u. s. w. Weil es immer ganz versteckt am Boden hinkriecht, so mag dieses wohl die Ursache seyn, daß es in Deutschland bisher so wenig bemerkt worden ist. Sie ist in allen ihren Theilen etwas größer als der Wasserpfeffer-Tännel; die Blumen haben einen dreiblättrigen Kelch, an welchem auf der Seite, wo das Stengelblatt stehet, eins zu fehlen scheint. Die Blumen haben drei rothe Kronenblättchen und drei Staubfäden; die drei Staub-

wege hinterlassen ein rundes, gedrücktes, in der Mitte vertieftes, dreifächeriges und dreifach aufspringendes, vielsaamiges Saamenbehältniß, die Saamen sind wenig gekrümmt und roth; oft steht unter den Blüthen zu beiden Seiten ein kleines spitziges Deckblättchen.

Fig. *a*. Ein ganzer Ast des dreimännigen Tännels. B. Ein einzelnes Aestchen. c. C. Eine Blume. d. D. Eine Saamenkapsel. e. E. Ein Saame.

VIII. 4.

Elatine triandra Schkuhr.

SAXIFRAGA autumnalis.

Herbst-Steinbrech.

Mit linienförmigen am Rande mit weichen Stacheln gefranzten Blättern, die am Stängel wechselsweise, an der Wurzel aber gehäuft beysammen stehen.

Diese Art wächst auf niedrigen, bewachsenen Alpenbergen, und blühet im August. Ihre Wurzel ist perennirend, kriechend; und treibt viele aufrechte, und ganz einfache, niedrige, mit ungestielten lanzenförmigen Blättern besetzte Stängel, welche an ihrem Ende vier bis zwölf gestielte Blumen tragen, die ihren Fruchtknoten umgeben, und lanzenförmige, stumpfe, hellgelbe, mit safrangelben

Punkten gedüpfelte Blumenblättchen', und einen um den Fruchtknoten herumgehenden balsamisch riechenden Ring haben.

Die Abbildung auf unserer Kupfertafel, stellt einen Zweig dieser Pflanze in natürlicher Größe vor.

Saxifraga autumnalis L.

GYPSOPHILA muralis.

Mauergypskraut.

Mit gleichbreiten, flachen Blättern, zweytheiligen Stängel, blattlosen Kelch und gekerbten Blumenblättern.

Ein niedliches Pflänzchen, das als ein gemeines Unkraut an den Wegen, und auf den Aeckern unter dem Korn und andern Feldfrüchten wächst, und im Julius und August blühet. Es ist nur ein Sommergewächs und treibt ungefehr fingerslange ästige Stängel, mit gegeneinander über stehenden, nelkenartigen über einen halben Zoll langen Blättern. Am Ende des Stängels und der Zweige, und in den Theilungswin-

keln entspringen einzelne lange, einblumige Blumenstielchen mit kleinen Blumen, deren Blumenblättchen gekerbt, fleischfärbig, mit purpurrothen Adern durchzogen, die Staubfäden und Staubwege aber weiß sind.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Ein Aestchen davon. c. C. Der Kelch. D. Der Fruchtknoten, und die 10 Staubgefäße. E. Der Fruchtknoten mit 2 Griffeln. f. Die in den Kelch eingehüllte Kapsel. g. Dieselbige, frey. h. Eine reife aufgesprungene Kapsel. i. I. Saamen.

Gypsophila muralis L. 31.

CHRYSOSPLENIUM oppositifolium.

Gegenblättriges Milzkraut.

Mit gerade gegen einander über stehenden Blättern.

Diese Art wächst mit ihrer Gattungsgenossin, dem wechselblättrigen Milzkraut (C. alternifolium), mit der sie auffallende Aehnlichkeit hat, in Wäldern und Gebüschen, an Hecken und Mauren, in der Nachbarschaft von Sümpfen, Quellen und andern Wassern, an feuchten, schattichten, etwas steinigten Orten; und blühet im März und April. Sie unterscheidet sich von dem wechselblättrigen Milzkraut durch einen schwächern, viereckigen, glatten Stängel, wo zwey entgegenstehende Seiten schmäler und rinnenförmig sind, durch entgegenstehende, kleinere runde, etwas gekerbte und kürzer gestielte Blätter, durch weniger und kleinere Blumen. Da von beiden Arten die meisten Blumen nur acht Staubfäden haben, so wird diese Gattung von Roth und Schkuhr in die achte Classe gesetzt. Beede Pflanzen sind saftig, ohne Geruch, und von einem sehr mäßig scharfen, etwas anziehenden Geschmack, welcher letztere durchs Trocknen etwas merklicher wird; sie zeigen demungeachtet als auflösende und gelinde stärkende Mittel in Husten und Engbrüstigkeit, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und in Krankheiten der Harnwege eine nicht geringe Wirksamkeit, und scheinen im Frühling, wenn

sie blühen, am kräftigsten zu seyn. Wenn sie gekocht oder ungekocht gegessen werden, erregen sie heftiges Erbrechen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Eine Saamenkapsel. D. Dieselbige aufgeplatzt. e. E. Ein Saamen.

X. 2.

Chrysosplenium oppositifolium L.

STELLARIA Alsine.

Wassermeirich.

Mit weitschweifigen ästigen Stängel, lanzettförmigen ungestielten Blättern, aus den Seiten entspringenden Blumenstielen, und schmalen Blumenblättern, welche kürzer als der Kelch, und bis nahe an den Grund getheilt sind.

Diese Pflanze wächst in Gräben, Sümpfen und an wasserreichen Orten; und blühet von May bis September. Die zahlreichen Stängel dieser Pflanze entspringen aus einer zaserigen Wurzel, sind niedergeworfen, wurzeltreibend, fast gablig ästig, mit den Aesten untereinander verworren, daß sie einen ansehnlichen Rasen bilden. Die Blätter gegen über, länglicht eyförmig, an den Stängeln eher eyförmig lanzettähn-

lich, am Blattstiele herablaufend. Die Blüthen aus den Winkeln der obersten Blätter; die Blüthenstiele einzeln, aber auch weiter oben zuweilen in eine zwey bis dreyblüthige Dolde getheilt, und in diesem Falle die Dolde mit zwey sehr kleinen lanzettförmigen weißlichten Umschlagblättern gestützt; die Blüthe sehr klein; die Kelchblätter lanzettförmig, zur Blüthezeit ganz wegstehend; die Blumenblätter fast um die Hälfte kürzer als der Kelch, bis an den Grund zweytheilig: die Theile sehr schmal lanzettförmig.

Fig. a. Ein Stück der Pflanze. B. Eine Blume. C. Der Fruchtknoten mit 5 auf Drüsen sitzenden Staubfaden. D. Einer von den andern 5 Staubfäden, die an den Blumenblättern befestiget sind. E. Der Fruchtknoten mit 3 Griffeln. f. Die in den Kelch eingehüllte Kapsel. g. Dieselbige, frey. h. Eine reife aufgesprungene Kapsel. i. I. Saamen.

Stellaria Alsine. 33

SILENE noctiflora.

Nächtliche Silene.

Mit zehneckigen Kelchen, deren Zähne so lang, als die Röhre der Blumenkrone sind; zweitheiligem Stengel; und zweispaltigen Blumenblättern.

Diese Art wächst auf angebauten Orten, auch unter der Saat, in Schlesien, Oestreich, Bayern, Hessen, Pfalz, Sachsen, Frankfurt, Leipzig, Tübingen, Fulda, Regensburg u. s. w. Sie ist ein Sommergewächs; und blühet im Junius und Julius. Der Stengel ist aufrecht, einen bis zwei Fuß hoch, rund, feinhaarig, etwas klebrig, und oben zweitheilig; die Blätter sind lanzettförmig zusammengewachsen umfassend, glattgerandet und rauh; in den Theilungswinkeln des Stengels und der Zweige entspringen einzelne, am Ende der Zweige aber gemeiniglich drei auf klebri-

gen Stielen ſtehende, blaßröthliche große Blumen, deren Kelche ſehr klebrig, weißlich und in der blühenden Pflanze walzenförmig, in der fruchttragenden aber von der Kapſel aufgetrieben, und mit zehn grünen Adern, davon fünf äſtig, verſehen ſind, und lange Zähne haben. Die Blumen ſind am Tage eingewickelt und geſchloſſen, des Nachts aber und des Morgens ſtehen ſie offen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Ein Blumenblatt mit einem Staubgefäß. e. Der Fruchtknoten mit 5 Staubgefäßen, und 3 Griffeln. f. Eine in dem Kelche eingehüllte Kapſel. g. Dieſelbige frei. h. H. Ein Saame.

X. 3.

Silene noctiflora L.

OXALIS corniculata.

Gehörnter Sauerklee.

Mit ausgebreiteten und ästigen Stängel und schirmtragenden Blumenstielen.

Diese Art findet man gemeiniglich auf Aeckern und in Gärten als Unkraut unter den Früchten, wo sie vom Junius bis August blühet. Sie ist ein Sommergewächs. Ihr Stängel ist bald aufrecht, bald darniederliegend und kriechend, und wird beynahe zwey Fuß lang. Ihre Blätter stehen auf langen Stielen, sind dreyfach, und bestehen aus umgekehrt-herzförmigen Blättchen; in den Winkeln der Blätter sitzen die kleinen gelben Blumen zu 2 bis 5 auf eigenen Stielen. Die reife Saamenkapseln springen, sobald man sie berührt, durch eine elastische Kraft auf, und streuen ihren Saamen weit von sich, worauf sich die Oeffnung, wo-

durch solcher herausgesprungen, gleich wieder schließt. Alles Vieh frißt sie gerne, und sie ist ihm gesund. Man kann sie auch als Zugemüß und saures Gewürz benutzen. Auch gewinnt man Sauerkleesalz aus ihr.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Die Staubgefäße. E. Der Griffel. f Eine Saamenkapsel. g. G. Ein, in eine häutige, durchsichtige Saamendecke eingehüllter, und H. davon entblößter Saamen. Wenn man eine kleine Oeffnung mit einer Nadel in die Saamendecke macht, so springt der Saamen mit einer ungemeinen Hurtigkeit heraus.

X. 5.

Oxalis corniculata L.

ASARVM europaeum.

Europäische Haselwurz.

Mit zwey nierenförmigen, stumpfen Blättern.

Diese Pflanze wächst in ganz Europa in hochliegenden Wäldern im Schatten kleiner Gebüsche; und blühet vom März bis im April. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel; und treibt unmittelbar aus derselben niemalen mehr als zwey, gerade gegeneinander über auf ungefähr drey Zoll langen Stielen stehende Blätter, und zwischen denselben einen einzigen, einblumigen, ungefähr einen halben Zoll hohen, nacketen Blumenstiel. Die Blätter erreichen zuweilen eine Breite von zwey Zoll, und darüber, sind lederartig, glänzend, unten heller, mit netzförmigen Adern durchzogen, und glattrandig. Die von außen zottige, grünlich rothe, inwendig aber schwarz purpurrothe Blume ist aufrechtstehend, dreytheilig, sitzt auf dem Fruchtknoten, und hat so wie die übrigen Theile dieser Pflanze einen

betäubenden Geruch. Die gemeinen Leute purgiren sich mit den Blättern und Wurzeln, schaden sich aber durch den unvorsichtigen Gebrauch. Letztere ist officinell, und wird besonders von Viehärzten bey Rindvieh und Schafen gegen die Fäulniß und bey Pferden gegen die Würmer gebraucht; sie enthält ein kampferähnliches Wesen, davon das Pfund getrockneter Wurzeln eine Drachme, 18 Gran giebt. Die Katzen lieben den Geruch dieser Pflanze, eben so, wie vom Baldrian.

In den Apotheken unter dem Namen Asari radix, folia.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Dieselbige, wovon der dritte Lappen weggerissen, daß man den Stand der Staubträger um den Griffel herum, sehen kann. d. D. Ein Staubträger. e. E. Der sechstheilige Griffel. f. Die Kapsel. g. Dieselbe, die Quere durchschnitten. h. H. Die erhabene Rückenseite des Saamens. I. Dessen Bauchseite, mit seinem drüsenartigen oder schwammigten Anwuchs.

XI. 1.

Asarum europaeum L.

PHILADELPHUS coronarius.

Wohlriechender Pfeifenstrauch.

Mit eyrunden, zugespitzten und über die Hälfte weitläufig gezähnten Blättern.

Dieser Strauch wird allenthalben wegen des angenehmen Geruchs seiner Blumen, in den Gärten gezogen, und auch hin und wieder wild wachsend angetroffen. Er fängt gemeiniglich zu Ende des Mays an zu blühen, und die Blüthe währet ungefähr drei Wochen. Er treibt aus der Würzel einen oder mehrere oft armsdicke Stämme, die mit einer aschgrauen Rinde bekleidet und inwendig sehr markig sind, und eine Höhe von sieben bis acht Fuß erreichen. Diese Stämme zertheilen sich an der Seite in verschiedene kurze Aeste, deren Zweige mit eyrunden an beiden Enden lanzettförmig zugespitzten, und am Rande ein wenig gezähnten Blättern besetzt sind, welche ungefähr vierthalb Zoll lang und in der Mitte zwei Zoll breit, auf der untern Fläche blaßgrün, auf der obern aber dunkelgrün sind, einen etwas bittern und scharfen Geschmack haben, und auf kurzen Stielen gerade gegen-

einander über stehen. Die Blumen bilden ansehnliche Sträuße, sind weiß, und haben einen starken, angenehmen Geruch. Die Kronenblättchen sind an der Spitze ausgerandet. Die oberste Blume an jeglichem Strauß hat allemal fünf Kronenblättchen, einen fünftheiligen Kelch und fünftheiligen Griffel, und hinterläßt eine fünffächerige, fünfschalige Saamenkapsel; die übrigen Blumen haben nur einen viertheiligen Kelch, und vier Kronenblättchen. Dieser Strauch verdienet wegen seiner Schönheit einen vorzüglichen Platz in Lustgebüschen, und taugt auch sehr gut in Lauben. Die Zweige können zu Pfeifenröhren gebraucht werden. Die wohlriechenden Blumen geben den Bienen reichlichen Stoff zu Honig und Wachs. Man hat ihn auch mit gefüllter Blume.

Fig. a. Ein Aestchen des wohlriechenden Pfeifenstrauchs. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Ein Staubgefäß. E. Der Griffel. f. Eine Saamenkapsel. g. Dieselbige quer durchschnitten. h. H. Ein Saame. I. Derselbige mit geöffneter Saamenhaut, daß man das Saamenkörnchen liegen sieht.

Philadelphus coronarius L.

POTENTILLA caulescens.

Vielblumiges Fingerkraut.

Mit fünffachen, an der Spitze mit anliegenden Zähnen sägezähnigen Blättern; aufrechten, vielblüthigen Stängel; behaarten Fruchtböden; und länglichten Blumenblättern.

Diese Art wächst auf den Alpen in der Schweiz, in Oesterreich, Crain, und Steyermark, an Felsen, und blühet im May. Ihre Wurzel ist sehr groß, vielfach, holzig, knollig und ausdaurend, und macht große Rasen; ihre Wurzelblätter sind gestielt, und aus fünf eyrunden, stumpfen, an der Spitze gezähnten, und am Rande weißhaarigen Blättchen zusammengesetzt. Die Stängel sind mehrentheils aufrecht, werden einer Handbreit bis einen Fuß lang und zertheilen sich in viele Zweige, die gegen die Spitze von

weichen Seidenhaaren weiß, und mit vielen Blättern besetzt sind. Die Blumen stehen auf kurzen Stielen, in einem gedrängten Strauße, und haben weiße oval-länglichte Blumenblättchen, und einen mit langen Haaren besetzten Fruchtboden.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von oben. c. Von unten.

Potentilla *caulescens* *L.*

POTENTILLA Anserina.

Gänse-Fingerkraut.

Mit gefiederten, sägenartig gezähnten Blättern, kriechendem Stängel, und einblumigen Blumenstielen.

Diese Art wächst überall als ein sehr gemeines Unkraut, an den Wegen, und auf mägern Feldern, Wiesen und Triften, und blühet vom Mai an den ganzen Sommer hindurch. Sie hat eine perennirende Wurzel; ihre Stängel, deren mehrere aus einer Wurzel kommen, sind kriechend, werden oft einen Fuß lang, und haben wechselsweise stehende Zweige und Blätter; die Wurzelblätter liegen auf allen Seiten auf dem Boden herum; sie bestehen ohngefähr aus 11--21 länglicht-eyrunden oder lanzettförmigen, spitzig gezähnten Blättchen, zwischen welchen eben so viele kleinere stehen. Meistens sind sie auf der Unterfläche weiß, und wo die Pflanze in einem thonichten Erdreich wächst, haben sie einen silberfärbigen Glanz. Die Blumen sind gelb, und wachsen einzeln auf anderthalb Zoll langen oder längern Stielen in den Winkeln der Blätter. Die Wurzel hat einen süßlichten Geschmack, und wird im Winter an einigen Orten wie Pastinack gespeiset. Die ganze Pflanze besitzt adstringirende, stärkende Kräfte; das aus ihr destillirte Wasser soll die Sommersprossen, und die von der Sonne verursachte Bräune der Haut vertreiben. Mit Eisen-Vitriol gekocht, giebt sie eine schwarze

Farbe. Die Wurzel wird von den Schweinen gesucht, und die Gänse fressen die Blätter. Das Vieh achtet diese Pflanze nicht; Herr von Haller glaubt, daß hieran vielleicht der Staub Ursache sey, womit die Blätter gewöhnlich verunreiniget sind. Das Kraut soll aber den Kühen die Milch vermehren, und sie fetter machen. Auch in der Lohgerberey ist diese Pflanze brauchbar. Die Blüthen werden von den Bienen besucht.

Die Wurzel, und das Kraut sind in der Medizin unter der Benennung Anserinae radix, herba bekannt.

Es giebt eine kleinere Abart; auch eine mit weißen Blumen. Auch hat Herr Schkuhr an einigen Blumen nur 4 Blumenblätter und 16 Staubfäden gefunden.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der obern, c. von der untern Seite. d. Der Kelch mit den Befruchtungswerkzeugen. e. Der den Saamen einschließende Kelch. f. F. Ein Saamen.

Potentilla Anserina L.

POTENTILLA alba.

Weißes Fingerkraut.

Mit fünffachen, mit an der Spitze sich zusammenneigenden sägenartigen Zähnen besetzten Blättern, mit fadenförmigen niederliegenden Stängeln, und mit zottigen Fruchtboden.

Diese Art wächst in hochliegenden Wäldern in Schlesien, Oesterreich, Crain, Bayern, am Harz, in Thüringen, Elbingen, Leipzig u. s. w.; und blühet im April und May. Aus einer Wurzel kommen mehrere niederliegende, nachher aufrechte, oben getheilte, weiß filzige, fingerslang und halblange Stängel hervor; die Wurzelblätter sind fünffach, und stehen kreisförmig; die Blättchen sind elliptisch, stumpf, und an der Spitze mit seidenartigen Haaren besetzt; die Blattstiele sind filzig, und meistens so lang als die Stängel; die untern Stängelblätter und das erste Astblatt sind dreyfach und vierfach; die übrigen Astblätter sind einfach und klein. Die Afterblättchen sind lanzettförmig, weichstachelig, am Rande weiß, gefranzt, die Blättchen der Wurzelblätter sind rostfarbig und länger als die übrigen; die Blumenstiele sind weißlich, filzig, einblumig, zur Blüthezeit aufrecht, und, wenn sie Frucht tragen, zurückgebogen. Die Blumen haben weiße herzförmige Blumenblättchen, 2 Staubfäden und viele Fruchtkno-

ten, an deren letztern auch einige Häärchen sitzen bleiben, wenn sie abgelößt werden.

Nach Herrn Schkuhr soll bey dieser Art der Blumenstiel bisweilen vielblumig seyn, und sich dadurch nicht genug von dem vielblumigen Fingerkraut (P. Caulescens) unterscheiden.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von oben, c. von unten. D. Der Fruchtboden mit den Stempeln. e. Der Blumenkelch mit reifen Saamen. f. F. Einzelne Saamen.

Potentilla alba L.

FRAGARIA vesca.

Gemeine Erdbeere.

Mit gekerbten haarigen, zu dreyen stehenden Blättern und auf der Erde hinkriechenden Wurzelsprossen.

Diese wegen ihrer angenehmen und nützlichen Früchte sehr schätzbare Pflanze findet sich vorzüglich in Europa in Waldungen an unfruchtbaren, sonnigen Orten. Sie soll aber auch in allen vier Welttheilen in Wäldern und auf Triften angetroffen werden. Sie blühet im April und May, und trägt im Junius und Julius reife Früchte. Die Wurzel ist perennirend, außen braunroth und inwendig weißlicht, und treibt lange, knotige, nackte Fäden, die über der Erde fortkriechen; der Stängel ist aufrecht, fingershoch und höher, rund, haarig, unten nackt, oben zertheilt und blättrig; die Blätter sind dreyfach und langgestielt; die Blättchen sind einförmig, stumpf, ungestielt, sägeartig, auf beyden Seiten fein-

haarig; die Wurzelsprossen sind lang, kriechend, und schlagen Wurzel; die weißen Blumen sind gestielt und stehen am Ende; der Kelch ist am Grunde flach und haarig; die Kronenblättchen sind eyrund, gekerbt, und haben sehr kurze Nägel. Die reifen Früchte sind insgemein schön roth, und bisweilen auch weiß, oder gelblicht, und haben einen angenehmen, säuerlichsüßen Geschmack, sie geben auch einen guten Saft, Gele'e, Wein und Essig, ihr Genuß ist überhaupt sehr gesund. Man hat sie von der Größe einer kleinen Haselnuß, bis zu der Größe einer Pflaume, und in Chili soll sie die Größe eines Hühnereyes erreichen. Man kennt überhaupt mehrere Abänderungen dieser Pflanze, wovon die Wild-Erdbeere (F. sylvestris), und die Wiesen-Erdbeere (F. pratensis), die bekanntesten sind. Die jungen Blätter geben auch einen gesunden Thee.

In den Apotheken Fragariae herba, fructus.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Dieselbige, von unten. D. Die Umrisse des Kelchs mit den darauf sitzenden Staubträgern und Griffel. e. E. Ein Staubträger. f. Eine reife Beere. g. G. Ein davon abgesonderter Saamen.

Fragaria vesca L.

HYSSOPUS officinalis.

Gewöhnlicher Ysop.

Mit einseitigen Blumenähren und lanzettförmigen Blättern.

Diese Pflanze ist der gemeine Ysop, und hat eben diesen Namen auch in den andern europäischen Sprachen, ist aber von derjenigen Pflanze, welche unter dieser Benennung bei den Hebräern, in der H. Schrift und bei den alten griechischen Schriftstellern vorkommt, verschieden. Sie wird wegen ihres häufigen Gebrauchs in der Haushaltung und Arzneikunst überall in den Gärten gezogen, wo sie am besten in einem trockenen und magern Erdreich fortkommt, und im Julius und August blühet. Wildwachsend trifft man sie in den Alpergegenden in Oesterreich, in Sachsen, Helmstädt, Barbi und Schwalenberg, auf Schutt und auf Mauern an. Sie hat eine perennirende Wurzel und ästige, einen bis anderthalb Fuß hohe Stengel, die mit dem Alter staudenartig werden; die Blätter sind ungefähr einen Zoll lang, und haben in ihren Winkeln Büschelchen kleinerer Blättchen. Die Zweige endigen sich mit langen, einseitigen,

mit schmalen Blättchen untersetzten Aehren, die aus blauen, bisweilen auch rothen oder weißen, am untern Theil ziemlich weit von einander entfernten Blumen, in ungefähr fünfblumigen Wirteln bestehen. Ihr gewürzhafter Geruch und Geschmack sind ziemlich angenehm, doch nicht für Jedermann; in der Haushaltung braucht man sie als ein Gewürze zu verschiedenen Speisen, und in der Arzneikunst als ein stärkendes und auflösendes Mittel, vornehmlich in schleimigen Brustkrankheiten. Die Blumen geben den Bienen vielen Honig.

In den Apotheken Hysopi folia.

Fig. a. Ein Zweig des gewöhnlichen Ysops. b. Der Kelch. c. Eine Blume. D. Die Blumenkrone, in einer solchen Stellung, daß man oben hinein sehen kann. e. E. Der Griffel. f. F. Ein Staubgefäß. g. Ein reifer Blumenkelch. H. Derselbige der Länge nach durchschnitten. i. I. Ein Saame.

Hyssopus officinalis L. 4

ORIGANUM vulgare.

Gemeine Dosten.

Mit rundlichen, rispenförmigen und knauelförmigen Blumenähren, und eyrunden Deckblättern, die länger als die Kelche sind.

Diese Pflanze wächst häufig an trockenen, bergigen und steinigen Orten in Wäldern, und an Hecken und Mauern, und blühet im Julius und August. Ihre Wurzel ist perennirend und holzig, und treibt viele aufrechte, rundliche, ästige, oft zwei Fuß hohe Stengel. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind gestielt, eyrund, am Ende spitzig, am Rande ganz und etwas zottig. Die Blumenähren kommen auf längern Stielen aus den Winkeln der Blätter hervor, sind aufrecht, gedrängt, rundlich, rispenförmig und knaulartig. Die eyrunden Deckblättchen, welche länger, als der Blumenkelch sind, haben bald eine hellere, bald dunklere rothe Farbe. Die Blumenkrone ist gemeiniglich fleischfarben, bisweilen aber auch weiß und rosenroth. Die ganze Pflanze hat einen angenehmen Geruch, und einen scharfen, beißenden und gewürzhaften Geschmack; sie ist als ein hitziges, auflö-

sendes und stärkendes Mittel bekannt, und treibt auch den Schweiß. Das destilirte Oel in den hohlen Zahn gebracht, stillet die Schmerzen. Diese Pflanze befördert die Menses, löst die Catarrhe auf, und dienet auch gegen die Leucoflegmatie. Man bereitet davon ein Infusum, auch kann man das Kraut in Fuß- und Halbbädern gebrauchen. In Italien bedienet man sich dieser Pflanze als Gewürze zu den Speisen. Scopoli berichtet, daß es einige für ein besonderes Verbesserungsmittel der schädlichen Eigenschaften der Champignons halten und daher beständig mit solchen zu genießen pflegen. Auch bewahret es das Bier gegen das Sauerwerden. Auch kann man die Wolle schön hellrothbraun damit färben. Die Blumen geben den Bienen einen besonders guten und vielen Honig.

In den Apotheken Origani herba.

Fig. a. Ein ganzer Stengel. b. Eine ganze Blumenähre. c. C. Der Kelch. D. Eine Blume. E. Die Blumenkrone. f. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Griffel. h. H. Der Blumenkelch mit dem Deckblättchen. I. Derselbige der Länge nach durchschnitten, daß man die vier Saamen liegen sieht. k. K. Ein Saame.

Origanum vulgare L. 43.

SIDERITIS montana.

Berggliedkraut.

Mit Krautartigem Stängel, und Blumen, welche keine Deckblättchen haben, deren Kelch stachlicht, und größer als das Blumenblatt ist, und eine dreyspaltige Oberlippe hat.

Diese Art wächst in Bayern, Oesterreich, Schlesien, und bey Halle in Sachsen auf Gebürgen; und ist ein Sommergewächs. Sie blühet im Julius und August. Der Stängel ist ohngefähr einen Fuß hoch, aufrecht oder etwas liegend. Die Blumen stehen ohngefähr zu 6 in Wirteln, sind safrangelb, am Rande roth oder braun eingefaßt, und sollen keine Deckblättchen haben. Wahrscheinlich sind aber die an jedem Blumenwirtel befindlichen zwey länglichte, fast ungezahmte, haarichte, mit einer weißlichen stechenden Spitze sich endigenden, wirklichen Deckblättchen, nicht dafür erkannt, sondern für Blätter angesehen worden. Denn so veränderlich schei-

nen mir die Deckblättchen nicht zu seyn, daß sie zugegen seyn, oder fehlen könnten. Demnach kann es nicht heißen, mit Blumen, welche keine Deckblättchen haben.

Fig. a. Der obere blühende Theil der Pflanze. b. Ein unteres Blatt. c. Eine Blume mit dem Kelch. C. Eine solche ohne den Kelch. D. Die Blume an der Unterlippe aufgeschnitten, mit den in der Röhre verborgenen Staubgefäßen, welche kürzer als der Schlund sind. E. Der Kelch. f. F. Der Stempel. g. G. Ein Staubgefäß. h. Ein vertrockneter Kelch, mit reifen Saamen. i. Die vier Saamen. k. Ein ganzes, L. ein durchschnittenes Saamenkorn.

Sideritis montana L. 4

EUPHRASIA officinalis.

Officineller Augentrost.

Mit eyrunden gestreiften und scharf gezähnten Blättern.

Diese niedliche Pflanze trifft man allenthalben auf trocknen Wiesen, Triften und in Wäldern an, und blühet vom Junius bis in den September. Die Stengel, die nur eine Spanne hoch werden, kommen theils einzeln, theils in mehrerer Anzahl hervor. Die Blätter sind ungestielt, eyförmig, scharfgezähnt, unten gerippt und gegenständig. Die Blumen stehen in den Winkeln der Blätter ährenförmig beisammen. Die Oberlippe ist aufwärts gebogen, die Unterlippe dreitheilig, mit einem gelben Flecken und purpurfarbigen Strichen geziert. Auf selbige folgt eine längliche Kapsel, welche in zwei Fächern viele kleine weiße Saamen enthält. Man hat diesem Kraute sonst besondere Kräfte in Augenkrank-

heiten zugeschrieben, die es aber nicht hat. Das Vieh frißt es gerne, und die Bienen sollen davon Honig einsammeln, man sieht sie aber auf dieser ganz gemeinen Pflanze, doch nur sparsam.

Die Farbe der Blumen ändert sehr ab; sie sind blau, lillafarben, weiß, mit ganz gelber Unterlippe und einer purpurnen, oder auch gelben Oberlippe; allemal sind sie dunkler gestreift, und im Schlunde gelb.

In den Apotheken Euphrasiae herba.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Dieselbige, in einer andern Ansicht und ohne Kelch. D. Der Kelch, e. E. Ein Paar Staubgefäße. f. F. Der Griffel. G. Die Kapsel im Kelche. H. Dieselbige aus dem Kelche genommen. I. Die nämliche queer durchschnitten. k. K. Ein Saame.

XIV. 2.

Euphrasia officinalis L.

ISATIS tinctoria.

Gemeiner Waid.

Mit gekerbten Wurzelblättern, pfeilförmigen Stengelblättern, und länglichen Schötchen.

Diese Pflanze wird der daraus zubereitenden blauen Farbe wegen stark angebaut; wild wächst sie in Oestreich, Pfalz, Schlesien, bei Jena, Tübingen, Hannover, Regensburg und blühet im Mai und Junius. Die Wurzel ist rübenartig und zweijährig, und blühet erst im zweiten Jahre. Die Wurzelblätter sind oval, gegen die Basis zu schmäler, am Rande gekerbt und glatt. Die Stengelblätter sind denen an dem Feldkohl ähnlich, eben, und umfassen den Stengel. Der Stengel wird 3 bis 4 Fuß hoch, theilt sich in viele Aeste und bringt in dichten Trauben kleine gelbe Blumen hervor, welche ausgebreitete Kronenblätter haben. Die Schötchen sind glatt, hängen abwärts und haben nur einen Saamen, welcher viel Oel enthält. Der Waid verlangt einen lockern, gutgedüngten, nicht zu feuchten Boden und wird entweder im Herbste oder doch in den ersten Tagen des Mais gesäet. Jener heißt Winter — und dieser Sommer-Waid. Wenn die Blätter eine Spanne lang sind und die äußersten gelb werden, so stößt man sie mit dem Waideisen über der Wurzel ab, jedoch ohne letztere zu beschädigen. Dies Abstoßen

wiederholt man so oft, als es das Wachsthum der Pflanze erlaubt; welches bei guten Boden und guter Witterung des Sommers dreimal geschehen kann. Die abgeschnittenen Blätter werden hierauf, wenn es nöthig ist, gewaschen, an der freien Luft welk getrocknet, auf der Waidmühle, deren Steine in Thüringen auf dem Felde vor den Dörfern liegen, gemahlen, getrocknet, und zu Ballen oder Kugeln gebildet. Diese Kugeln werden alsdann auf Herden getrocknet, und an die Waidhändler verkauft, bei welchen sie dann noch mehrere Zubereitungen erhalten, nämlich so lange auseinander gezogen, angefeuchtet und aufgehäuft werden, bis sich aller Dampf und Geruch verloren hat. Man färbt alsdann damit entweder allein, oder mit einem Zusatz von Indigo blau. Um Saamen von diesem nützlichen Gewächse zu erhalten, muß man eine hinreichende Menge Pflanzen im zweiten Sommer nicht abstoßen, sondern in Saamen schießen laßen. Die Blüthen sind eine gute Nahrung für die Bienen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Dieselbige ohne die Kronennenblätter. d. D. Der Kelch, von unten. e. Ein ganzes Schötchen. f. Dasselbige, von einander getheilt. g. Ein der Quere nach durchschnittenes Schötchen. h. Der Samenträger. i. I. Der Saame.

XV. 1.

Isatis *tinctoria* *L.*

MYAGRVM sativum.

Gemeiner Leindotter.

Mit umgekehrt eyförmigen gestielten vielsaamigen Schöttchen.

Diese Pflanze wächst auf den Aeckern unter dem Getreide, und besonders zwischen dem Flachs, unter welchem sie oft zu dem schädlichsten Unkraut wird; denn wenn unter dem Leinsaamen viel Leindotter gewesen ist, jener entweder nicht gut gewesen oder wegen ungünstiger Witterung nicht aufgegangen ist, so findet man ganze Aecker, auf welchen statt Flachs, Leindotter steht. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet vom May bis in den Julius. Sie hat einen aufrechten, ästigen, runden, rauhen, zuweilen aber auch ganz glatten, bis drey Fuß hohen Stängel. Die Blätter stehen unordentlich abwechselnd, sind stiellos, lanzettförmig, spitzig, die untern oft zahnförmig ausgeschweift, pfeilförmig, und blaugrün. Die sehr kleinen Blumen kommen theils aus den obern Blattwinkeln auf eigenen Stielen hervor, theils stehen sie an der Spitze des Stängels und der Aeste traubenförmig; sie sind gelb, und werden mit dem Alter weiß Das Schöttchen wächst zu der Größe einer Erbse heran, ist aufgeschwollen, mehr rund als platt, und enthält viele Saamen. Diese Pflanze soll, in Wein gekocht,

bey Entzündungen der Augen sehr gut seyn; Aus dem Saamen läßt sich ein Oel pressen, welches süß ist, und zu Speisen genützt werden kann; es hat dieses Oel auch die gute Eigenschaft, daß es in der Kälte nicht gerinnt; auch nicht so raucht und riechet, wie andere Oele; daher man diese Pflanze auch in einigen nördlichen Gegenden Deutschlandes im Großen baut. Sie verdient wirklich die Aufmerksamkeit des Landwirthes, da überhin der Saame auch ein angenehmes Mastungsfutter für die Gänse abgiebt. Die Blumen endlich werden sehr gern von den Bienen besucht.

Fig. a. Die ganze, aber noch junge und einfache Pflanze. b. Eine Blume. C. Ein Blumenblatt. d. D. Der Kelch. E. Die Staubgefäße mit dem Stempel. f. F. Der Stempel. g. Ein Schöttchen von vornen, h. von der Seite. I. Die Scheidewand, mit den daran befestigten Saamen, und ** die zwey Schalen von innen. k. K. Ein Saamen.

Myagrum x sativum L. 47.

DRABA verna.

Frühlings-Hungerblümchen.

Mit nackten Blumenschäften und seicht gesägten Blättern.

Diese angenehme Verkündigerin des Frühlings, liebt sandigen dürren Boden, überzieht an manchen Orten ganze Flecken, ist ein Sommergewächs, und blüht im März, April und May. Sie ist überhaupt eine sehr niedrige und unansehnliche Pflanze, in Betracht ihrer Höhe aber dennoch verschieden, denn sie wächst an einigen Orten drey bis vier Zolle hoch, und kann, in Vergleichung vieler anderer, sehr groß genennt werden, wo sie kaum einen Zoll erreicht. Die Blätter kommen aus der Wurzel hervor, sie sind kurz, lanzettförmig, zuweilen gegen die Spitze zu etwas gezähnt, etwas wollicht, und bilden auf dem Boden fast ein Röschen. Die kleinen Stämme sind meistentheils einfach, manchmal nur mit einem oder zween Nebenästen versehen. Die kleinen weißen Blümchen, deren Blätter bis auf den Nagel ge-

spalten sind, sitzen auf der Spitze des Stammes auf kleinen Stielchen traubenförmig beysammen, sind von kurzer Dauer, und die obersten gemeiniglich unfruchtbar. Dieses Pflänzchen fressen die Schafe gerne. Es schläft mit überhangenden Blumen.

Fig. a. Das ganze Pflänzchen. B. Ein Blatt. c. C. Ein Blümchen. D. Der Kelch. E. Ein Blumenblatt. F. Die Staubgefäße mit dem Stempel. g. Ein Schöttchen. H. Ein aufgesprungenes Schöttchen, daß man die Scheidewand mit den am Rande herum befestigten Saamen sehen kann. I. Diese Scheidewand ohne die Schaalen. k. K. Ein Saamen.

Draba verna L.

FUMARIA officinalis.

Gemeiner Erdrauch.

Mit einsaamigen traubenartig beysammenstehenden Saamengehäusen, und weitschweifigen Stängel.

Diese schöne Pflanze wächst auf Getreidfeldern, Brachäckern und im Gartenlande, und blühet vom May bis in den Julius. Sie ist ein Sommergewächs. Aus der faserichten Wurzel kommen mehrere ästige, zarte, saftige, eine Spanne bis einen Fuß hohe Stängel hervor, welche mit doppelt gefiederten Blättern, deren Blättchen dreylappicht, sehr fein sind, und wechselsweise stehen, besetzt sind. Die Blumen erscheinen auf der Spitze des Stängels und der Aeste in Trauben; sie sind klein, rosenfärbig, die obere Lippe hat in der Mitte eine grüne Erhöhung, und der Schlund ist an der Spitze dunkel purpurfarbig. Die Schöttchen sind kugelrund, und enthalten nur einen

einzigen Saamen. Das Kraut, welches zum Arzneygebrauch für die Apotheke frisch gesammelt wird, ist ohne Geruch, und vom Geschmack unangenehm bitter. Der ausgepreßte und verdickte Saft schießt in achteckige Crystalle an, welche auf Kohlen, wie Salpeter knistern, und in der Asche wahres Kochsalz zurück lassen. Er wird daher in der Medicin in mehrern Fällen, mit entsprechendem Erfolge angewendet. Die junge Pflanze fressen die Schaafe, Ziegen ꝛc. gerne; und die Blüthen werden von den Bienen ziemlich stark besucht.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Der Kelch. D. Die obere Lippe. E. Die untere Lippe. F. Der Schlund. G. Die Staubträger. H. Der Griffel. i. Ein Schöttchen. K. Dasselbige ohne Stiel. L. Ein die Quere durchschnittenes. m. Ein Saamen von unten, N. von oben.

Fumaria officinalis L.

PISVM arvense.

Acker-Erbse.

Mit vierblätterichten Blattstielen, gekerbten Blattansätzen, und einblumichten Blumenstielen.

Diese Art wächst in verschiedenen Gegenden Deutschlands auf Aeckern unter dem Getraide; und ist ein Sommergewächs, welches vom Junius bis in den August blühet. Die Stängel werden ohngefehr unter und über zwey Fuß hoch. Die Farbe der Blumen ist am gewöhnlichsten wie ich sie abgebildet habe: die Fahne blaßroth, die Flügel purpurroth, das Schiffchen blaßgrün; doch zuweilen ist auch die ganze Blume weiß. Ob aber gleich diese Art niemals mehr, als einblumichte Blumenstiele haben soll, so findet man doch zuweilen auch zwey und drey Blumen auf einem Stiel. Die Erbsen in den Schoten sind bräunlich, punktirt. In Italien baut man sie zur grünen Düngung und zur Fütterung für das Vieh an. Auch mahlen daselbst die armen Landleute die Saamenkör-

ner unter das Brod. Sie erfordert zum Anbaue, wie die gemeine Erbse (P. sativum) einen lockern, nicht zu feuchten, fruchtbaren Boden.

Herr Bechstein vermuthet, daß sie die Stammmutter der gemeinen Erbsen seyn möchte.

Fig. α. Ein Aestchen der Ackererbse. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Die Fahne. e. Ein Flügel. f. Das Schiffchen. g. Der Stempel und die Staubgefäße. h. Der Stempel. i. Eine Schote. k. Die eine Hälfte der Schote mit den daran befestigten Saamen. l. Ein Saamen.

Pisum arvense L.

SERRATULA tinctoria.

Färber-Scharte.

Mit leyerförmig in Querstücke zertheilten Blättern, von welchen das Endstück das größte ist, und mit gleichförmigen Blümchen.

Diese Art wächst auf Viehweiden, Wiesen, an Bergen und in Wäldern, und blühet im Julius und August. Die Wurzel ist perennirend. Der Stengel, welcher sich oben in mehrere Aeste theilet, ist steif, aufrecht, und wird zwei bis drei Fuß hoch. Die Wurzelblätter sind unzertheilt, eyförmig, die Stengelblätter sind in schmale, am Rande scharfgezähnte Lappen zerschnitten, wovon der letzte beständig der größte ist. Die purpurblauen Blumen stehen fast schirmförmig beisammen. Die Saamenkronen spielen ins goldbraune. Sie gehört zu den gebräuchlichsten und besten gelbfärbenden Pflanzen, die man nicht allein in dieser Absicht wild sammelt, sondern auch künstlich anbaut. Man nimmt in letzterer Absicht ein feuchtes, gut gedüngtes und tief gepflügtes oder besser gegrabenes Stück Land.

und säet im Herbst oder Frühjahr den Saamen hinein, oder besser, säet den Saamen auf ein Gartenbeet und setzt alsdann die Pflanze in jenes Land 10 bis 12 Zoll weit von einander. Im Herbste schneidet man die Blätter ab, und verkauft sie; düngt das Feld wieder mit Asche, damit die neuen Schößlinge im folgenden Frühjahre wieder desto besser treiben. Diese Blätter geben nicht nur eine schöne dauerhafte gelbe Farbe, sondern auch in Verbinduug mit anderm Färbestoff noch verschiedene schöne Abänderungen. Ihre ausbrechenden jungen Blätter sind den Schafen ein gutes und angenehmes Futter, werden aber von keinem Vieh mehr angerührt, so bald sie hart und älter werden. Uebrigens da sie stark wuchert, ist sie den Wiesen schädlich und von selbigen billig auszurotten.

Fig. *a*. Die ganze Pflanze. b. Eine ganze zusammengesetzte Blume. c. Eine einzelne, davon abgesonderte Blume. D. Dieselbige geöffnet, daß man die Staubgefäße sehen kann. e. Der Griffel. f. Die allgemeine Blumendecke mit reifen Saamen. g. C. Ein Saame.

XIX. 1.

Serratula tinctoria L.

ACHILLEA Clavennae.

Bitteres Achillenkraut.

Mit gefiedert zerschnittenen, flachen, stumpfen, von aufliegenden Haaren grauen Blättern, und aufgerichteten Stängel.

Diese Art wächst aus den Ritzen hoher Felsengebirge der österreichischen, schweizerischen und krainischen Alpen hervor. Ihr natürlicher und eigentlicher Standort auf den österreichischen Alpen ist die Saugrube, ein tiefes Alpenthal, woselbst es bald aus dürrem Felsengrunde, bald an den Ufern der vom geschmolzenen Schnee entstandenen Alpenbäche hervorkeimt. Sie blühet im August und September. Ihre Stängel er-

reichen ohngefehr die Höhe einer Spanne. An ihren Blättern hat man eine sehr heftige Bitterkeit bemerkt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine fruchtbare weibliche Strahlenblume. c. C. Eine fruchtbare Zwitterblume aus der Scheibe.

Achillea Clavénnae L. 52.

TUSSILLAGO Farfara.

Gemeiner Huflattich.

Mit einem schuppigen einblumigen Schafte, und fast herzförmigen eckigen gezähnelten Blättern.

Diese Art wächst auf thonigen Aeckern und vorzüglich gern und häufig in der Nachbarschaft von Flüssen und Bächen, die thonigen Boden haben; und blühet im März und April. Der Schaft welcher, ehe noch die Blätter zum Vorschein kommen, sich zeigt, wird nur einige Zolle, selten einen halben Fuß hoch, ist weißlich, wollig, und mit kleinen Schuppen dichte besetzt. Er trägt eine einzige goldgelbe Blume, welche im Umkreise mit zahlreichen geschweiften weiblichen Blumen versehen ist. Die Haarkrone der Saamen ist lang, glänzend und seidenartig. Die großen auf der Erde liegenden, nach der Blüthe aus den Wurzeln hervorbrechenden Blätter sind etwas herzförmig, eckig und gezähnt. Sie stehen bald

auf kürzern, bald auf längern Stielen, und sind mit einem wolligen Wesen dichte überzogen. Blumen, Wurzel und Blätter sind voll eines klebrigen Saftes, der sie officinell macht. Erstere werden auch zu Brustthee benutzt, (stehen aber dem Isländischen Moos weit nach), und letztere kann man in ihrer Jugend als Zugemüß essen. Das Pferd frißt auch die alten gerne. In Flandern bedient man sich des lichtblauen Filzes, den man zu Anfang des Winters an den Wurzeln findet, als eines feuerfangenden Mittels. Den Bienen ist sie eine sehr angenehme und einträgliche Pflanze.

In den Apotheken Farfarae rad. herba, flores.

Fig. α. Eine ganze blühende Pflanze. β. Die Blätter. c. C. Eine fruchtbare weibliche Strahlenblume. d. D. Eine fruchtbare Zwitterblume aus der Scheibe. e. E. Ein Saamen.

Tussilago Farfara L.

CHRYSANTEMUM Leucanthemum.

Große Wucherblume.

Mit länglichen den Stängel umfassenden Blättern, die nach oben gesägt, nach unten aber gezähnt sind.

Diese Art wächst auf Wiesen, an Wegen, auf Triften, und im Getreide, und blühet im Junius und Julius. Sie hat einen aufrechtstehenden, ästigen, anderthalb bis zwey Fuß hohen, Stängel, dessen untere Blätter gestielt, eyförmig, abgerundet, und am Rande gekerbt oder gezähnt sind: diejenigen, welche den Stängel umfassen, sind länglicht, schmal und sägeartig eingeschnitten. Auf der Spitze des Stängels und der Aeste, steht eine einzelne große Blume, deren Zwitterblümchen gelb, die geschweiften im Strahl aber weiß sind. Die Saamen sind schwarz, weißgestreift, und mit einem walzenförmigen gelben Köpfchen versehen. Auf Wiesen wächst sie

dicht und hoch, und giebt dem Vieh kein unangenehmes Futter. Aus ihren Blumenscheiben sammeln die Bienen Stoff zu Wachs. Die ganze Pflanze ist beynahe ohne Geruch; ihre Blumen waren sonst officinell, unter dem Namen Bellidis pratensis s. majoris herba.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Die allgemeine Blumendecke. d. Eine fruchtbare weibliche Strahlenblume. e. E. Eine fruchtbare Zwitterblume aus der Scheibe. F. Der Fruchtknoten mit dem Griffel und Staubträgern. g. G. Ein Saamen. h. Der allgemeine Fruchtboden.

XIX. 2.

Chrysanthemum Leucanthemum L.

COREOPSIS Bidens.

Europäische Coreopsis.

Mit lanzettförmigen, sägezähnigen, gegeneinander über stehenden, umfassenden Blättern.

Diese Pflanze wächst an Wassern, feuchten Orten, an Gräben und Bächen, und blühet im August und September. Sie erreicht nach Beschaffenheit des Bodens eine verschiedene oft ansehnliche Höhe. An dem Stamm stehen lanzettförmige, ungestielte mit ihren Basen ihn umfassende, und an ihren Rändern scharfgezähnte Blätter. Die Blumen hängen über und stehen einzeln auf gefurchten Stielen. Die allgemeine Blumendecke besteht aus acht zurückgeschlagenen lanzzettförmigen Blättern. Der eigentliche Kelch aus acht eyrunden gefärbten Blättchen. Doch ist die Zahl der Blätter, sowohl der erstern als des letztern, ver-

änderlich. Die Blumenkrone ist gelb und hat fünf bis acht geschweifte, unfruchtbare Strahlblümchen. Die Saamen haben vier rückwärts stachlichte Zähne. Sie hat so viel ähnliches mit der Bidens cernua, mit welcher sie so wie mit der Bidens tripartita vermischt wächst, daß Linné selbst zu zweifeln scheinet, ob sie eine eigene Art ausmache, oder ob sie nicht vielmehr als eine Spielart von derselben angesehen werden müsse.

Fig. α. Ein Stück der Pflanze. b. Eine Blume von unten. c. Eine unfruchtbare weibliche Strahlenblume. d. D. Eine fruchtbare Zwitterblume aus der Scheibe. E. Die Befruchtungswerkzeuge. f. F. Ein Saamen.

XIX. 3.

Coreopsis Bidens L.

CENTAVREA Cyanus.

Blaue Flockenblume.

Mit gesägten Blumendeckschuppen, gleichbreiten, glattrandigen Blättern, wovon die untern gezähnt sind.

Ein bekanntes obgleich schönes Unkraut, das jährlich unter dem Getraide nur zu häufig wild wächst; und im Junius und Julius blühet. Die blaue Flockenblume hat einen aufrechtstehenden, harten, eckigen, etwas wolligen Stängel, der sich nach oben in mehrere Aeste zertheilt, und eine Höhe von beynahe zwey Fuß erreicht. Die Wurzelblätter sind gestielt, eyförmig, gezähnt, oder federartig eingeschnitten, so daß der äußere Lappe immer der größte ist; die Stängelblätter sind gleichbreit, schmal, und treiben aus der Mitte einige federartige Lappen zu rechten Winkeln aus, die obern sind vollkommen gleichbreit und unzertheilt. Am Ende eines jeden Astes sitzt eine einzelne große, himmelblaue Blume, deren geschlechtlose Halbblümchen im Strahl sehr groß sind, und eine breitere obere, aus vier bis fünf Zähnen, und eine schmälere untere, aus zwey bis drey Zähnen bestehende Lippe haben. Die Zwitterblümchen der Scheibe sind etwas dunkler von Farbe, und fallen mehr ins violette. Die Blumendeckschuppen sind fahl, dreyeckig, und am Rande fein gezähnt. Sie ist, wenn man sie abschneidet ehe ihre Saamen reif werden,

ein gutes Futter für das Rindvieh; das Schwein frißt aber nur die jungen Blätter. Die Bienen lieben ihre Blüthen vorzüglich, und scheinen von den noch ungeöfneten Knöpfen Wachs zu erhalten. Die Scheibenblümchen von den übrigen Blüthentheilen gereinigt, dann ausgepreßt, und mit Alaun versetzt, geben eine schöne, dem Ultramarin gleichkommende blaue Mahlerfarbe; oder man nimmt diese Blümchen, besprengt sie mit Thau, trocknet sie über einem Haartuche im Ofen, besprengt sie mit Gummiwasser, macht nach und nach durch Kneten, Pressen, Umwenden, und Besprengen mit Gummiwasser, Kuchen daraus, die sehr schön färben. Cyani flores waren auch ehemals als harntreibend und als Augenmittel gerühmt.

In Gärten hat man weiße, rosenrothe, purpurrothe, veilchenblaue, einfache und gefüllte Varietäten von dieser Pflanze.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die allgemeine Blumendecke. C. Eine Blumendeckschuppe. d. Eine unfruchtbare weibliche Strahlenblume. e. Eine fruchtbare Zwitterblume aus der Scheibe. F. Die nemliche geöffnet, daß man die Befruchtungswerkzeuge sehen kann. G. Der Stempel. h. Der Fruchtboden. i. i. Ein Saamen. K. Eine einzelne Borste, des gefiederten Federchens (Pappus plumosus).

Centaurea Cyanus L.

CENTAUREA Jacea.

Gemeine Flockenblume.

Mit vertrockneten und zerrissenen Blumendecken, lanzettförmigen an der Wurzel vertieft gezahnten Blättern und eckigen Aesten.

Diese Art ist auf Wiesen, Triften, und an Aeckern allenthalben, und blühet vom May bis in den August. Sie hat einen, einen bis anderthalb Fuß hohen Stängel, der seitwärts einige Aeste treibt. Die untersten Blätter, welche gestielt sind, sind mit einem oder zwey paaren, selten mehrern Lappen federartig ausgeschnitten, der Mittellappe an der Spitze ist viel größer und breiter, und am Rande gezähnt. Die obern Blätter, welche ohne Stiele an den Stängeln sitzen, sind theils eyförmig, theils lanzett-, theils auch linienförmig oder gleichbreit. Die Blumen, welche einzeln am Ende der Aeste sitzen, sind groß und blaß purpurfärbig. Die Blumendeckschuppen weißlich, braun, ungefranzt, und gleichsam vertrocknet. Man hielt sonst die

Blätter, wegen ihrer zusammenziehenden Kräfte, für ein Wundmittel; auf Wolle färben sie gelb, aber nicht so gut als die Scharte. Das Kraut macht ein schlechtes Futter für das Vieh, man sieht es daher nicht gern auf den Wiesen. Die Blumen geben den Bienen etwas Stoff zu Wachs und Honig.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die allgemeine Blumendecke. C. Eine Blumendeckschuppe. d. Eine unfruchtbare weibliche Strahlenblume. e. Eine fruchtbare Zwitterblume aus der Scheibe. F. Die nemliche geöfnet, daß man die Befruchtungswerkzeuge sehen kann. G. Der Stempel. h. H. Ein Saamen.

Centaurea Jacea L. 57.

CENTAUREA Calcitrapa.

Sterndistel-Flockenblume.

Mit beynahe doppelt stachligen aufsitzenden Blumendecken, gezähnten, in Querstücke getheilten Blättern, und haarigem Stängel.

Man findet diese Art in Schlesien, Crain, Sachsen, in der Pfalz, bey Hannover, Göttingen, Barby und Frankfurt an Wegen, auf Triften und an Bergen wild wachsend; sie blühet in Julius und August. Im Frühjahre wenn sie noch in ihrer Jugend ist, hat sie gar nichts distelartiges, und besteht nur aus rauhen Blättern, die denen an der Klapperrosen gleichen, in dem Sommer aber schießt ein Stängel in die Höhe, der einen bis zwey Fuß lang wird, sich in Aeste zertheilet und haarig ist. An den Enden der Aeste kommen ungestielte purpurroth gestrahlte Blumenköpfe zum Vorschein. Diese sind von den Blumendecken umgeben, deren unterste Schuppen sich mit langen weißen Stacheln endigen, welche wiederum mit einigen Paaren kleiner Stacheln umringt sind: die obersten endigen sich mit einem kleinen Bart. Die Strahlblümchen sind vierspaltig, die mittlern oder Scheibenblümchen fünfspaltig. Der Blumenboden ist haarig, der Saame aber nackend. Die Alten hielten den ausgepreßten Saft dieser Pflanze für ein abführendes Mittel, auch priesen sie

ihn wider kurzen Athem, und verschiedene Nervenzufälle an. Das ganze Gewächs ist bitter, und kommt in Ansehung seiner Heilkräfte in sehr vielen Stücken mit der Cardobenedikte überein. Die Wurzel, und besonders die Rinde, wird auch als ein gutes Mittel wider die Nierenkolik gerühmt.

Es gibt eine Abänderung mit weißer Blume.

Fig. α. Ein Zweig der erwähnten Abänderung mit weißer Blume. β. Eine ganze Blume. c. Eine Blumendeckschuppe. d. Eine unfruchtbare weibliche Strahlenblume. e. Eine fruchtbare Zwitterblume aus der Scheibe. F. Die nemliche geöfnet, daß man die Befruchtungswerkzeuge sehen kann. G. Der obere Theil des Stempels. h. Der Fruchtboden. i. I. Ein Saamen.

Centaurea Calcitrapa L.

CAREX pulicaris.

Floh-Segge.

Mit einer einfachen, oben männlich, unten weiblichen Aehre, und weit auseinander gesperrten hin und her gebogenen Kapseln.

Diese kleine niedrige Segge wächst auf lehmigten morastigen Boden, besonders gerne auf bergichten Sumpfwiesen, und blühet im May und Junius. Die blühenden Halme sind kaum spannelang, erreichen aber, nachdem sie verblüht haben, nicht selten eine Höhe von einem Fuß: sie stehen aufrecht, sind nackend, ohne Gelenke, eben, rund, und auf der andern Seite etwas flächer: an der Basis sind sie mit einigen Scheiden umgeben. Die Blätter, die alle an der Wurzel stehen, sind aufrecht, rinnenartig-ausgehölt, sehr schmal, rauh, und kürzer als der Halm. Die Aehre ist einfach, walzenförmig, fast dreyeckig, oberwärts fast bis an die Mitte herunter männlich, unter-

wärts aber von da an, weiblich. Wenn der obere männliche Theil verblühet hat, wächst der untere weibliche desto vollkommener heran, und bekommt castanienbraun-röthliche, glänzende, gerade anfangs an die dreyseitige Spindel fest angedruckte, in der Folge aber von selbiger weit abstehende, und rückwärts geschlagene Kapseln. Die Narben sind zweytheilig, die Kelchschuppen eyförmig, gefärbt, so lang als die Saamenkapseln. Die Kapseln haben eine treffende Aehnlichkeit, sowohl der Figur als der Farbe nach, mit einem Flohe, woher dieses Gras seinen Namen erhalten hat.

Fig. a. Eine junge blühende Pflanze. b. Eine Aehre mit noch jungen Kapseln. c. Eine Aehre mit vollkommen reifen Kapseln. d. D. Eine männliche Schuppe. e. Eine weibliche Kelchschuppe mit der jungen Kapsel. f. F. Dieselbige aus der Kelchschuppe genommen. g. G. Eine reife Kapsel.

XXI. 3.*

Carex pulicaris L.

CAREX arenaria.

Sandsegge.

Mit zusammengesetzter Aehre, deren Aehrchen halbgetrennten Geschlechts, eyrundspitzig, die untern weiter von einander entfernt und mit einem langen Blättchen versehen sind.

Diese Art liebt sandige Gegenden, die Ufer des Meeres, überhaupt Strandt, den Strandt kleiner sowohl als größerer Gewässer, vorzüglich aber den Flugsand, auf dem sie sich wegen ihrer langen weit sich ausbreitenden unterirdischen Halme, oder Wurzeln auch sehr wohl schickt. Sie blühet im May in Meklenburg, Bremen, Oldenburg, Westphalen, Preussen, Holstein, Hannover, Berlin, Barby und Tübingen. Die Wurzel kriecht, ist fadenförmig, einfach, wagerecht, gegliedert: die Glieder stehen in einer ziemlichen Entfernung von einander: aus jedem dieser einzelnen Gelenke kommt ein gegliederter Halm hervor, der un-

ter der Erde mit braunen Scheiden umgeben, über der Erde aber mit sehr vielen Blättern besetzt, von welchen die ersten oder äußern ziemlich kurz, die innern aber so lange als die ganze Pflanze und ziemlich schmal sind. Der oberhalb der Erde stehende Halm ist gelenklos, nackend und drey bis sechs Zoll hoch. Die Aehre ist oft überhängend, aus vielen seitwärts stehenden eyrund zugespitzten, rostfärbigen, ungestielten, in eine größere Aehre zusammengedrungenen Aehrchen zusammengesetzt, die untersten ausgenommen, die in mehrerer Entfernung von einander stehen. Die Narben sind zweytheilig. Die Frühlingswurzeln sollen an Heilkräften der Sassaparille gleich kommen, und auch in der Noth zu Brod gebraucht werden können.

In den Apotheken unter dem Namen Rad. Caricis s. Graminis rubri.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine blühende Aehre. c. Eine Aehre mit reifen Saamenkapseln. d. D. Eine männliche Schuppe. e. E. Eine weibliche Kelchschuppe. f. F. Eine reife Kapsel.

Carex arenaria L.

CAREX montana.

Bergsegge.

Mit weiblichen ungestielten, eyrunden, meist einzelnen, sich der männlichen nähernden Aehren, einem nackenden Halm, und zarthäärigen Kapseln.

Diese Art liebt schattigte bergichte Oerter; sie wächst daher auch in Wäldern; man findet sie oft schon im April, blühend. Die Wurzel ist dick, fasericht, mit braunen Schuppen besetzt. Die Halme werden höchstens einen Fuß hoch, sind sehr dünne, und eckigt. Die Blätter entspringen aus der Wurzel bündelförmig, indem sie in einer braunen gemeinschaftlichen Scheide sitzen; sie sind nur halb so lang, als die Halme, schmal, flach, hellgrün, sehr spitzig, und rückwärts rauh. Die Aehren sitzen stiellos und gedrängt an der Spitze des Halms. Die oberste ist männlich, walzenförmig, und etwas spitzig; unter dieser sitzen eine oder zwey weibliche Aehren, welche kürzer und runder sind

als die männlichen. Die ungestielten Deckblättchen sind umgekehrt herzförmig, dunkelpurpurroth, und endigen sich auf der Spitze in ein borstenförmiges Blättchen, das kürzer als das eigentliche Aehrchen ist. Die Schuppen sind castanienbraunpurpurroth, in der Folge schwarz: die männlichen länglicht; die weiblichen fast eyrund, abgestumpft und mit einem besondern Spitzchen noch versehen. Die Saamenkapseln sind rundlicht, etwas dreyeckigt höckericht, zottig, noch einmal so lang als die Kelchschuppen, und nach verschiedenen Seiten stehend. Die Narben sind dreytheilig.

Diese Segge wird von dem Viehe gerne gefressen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine blühende Aehre. c. Eine Aehre mit reifen Saamenkapseln. d. D. Eine männliche Schuppe. e. E. Eine weibliche Kelchschuppe. f. F. Eine Kapsel.

Carex montana L.

CAREX humilis.

Niedrige Segge.

Mit einer länglichen männlichen Aehre, und später erscheinenden, entfernt stehenden, etwas gestielten und armblüthigen weiblichen Aehren; und einem Halm, der kürzer als die Blätter ist.

Diese Art liebt einen trockenen Boden, und wächst daher auf Bergen und Felsen, in Sachsen, Leipzig, Salzburg, Regensburg u. s. w. und blühet im April. Die Wurzel ist dick, schief, und mit braunen Fasern versehen. Aus ihr kommen mehrere Halme, die kaum fingerslang, und mit weißen häutigen Schuppen bekleidet sind. Die Blätter sind oft dreymal so lang als die Halme, sehr schmal, und kaum merklich rauh. Die männliche Aehre an der Spitze, länglicht, die Kelche schuppenartig übereinander, länglich stumpf, braun, am Rande weißlicht, glänzend. Die weiblichen Aehren unter der vorigen, wechselsweise am Stängel,

gewöhnlich drey, mit weißlichten Scheiden umgeben; zur Blüthezeit stecken diese Aehren ganz in ihren Scheiden, nur die Narben ragen darüber hervor; da nun diese Aehren längs des ganzen Halmes herabsitzen, so geben ihre häutigen, am Rücken blaßgrünen, und von den Häuten blaß rothbraunen Scheiden dem Halme dieses artigen Gräschens ein sonderbares Ansehen. — Diese weiblichen Aehren sind länglicht, stiellos, oder im Alter sehr kurz gestielt, und enthalten eine, zwey, höchstens drey Blüthen. Die Narben sind dreytheilig. Die Kapseln eyförmig, dreyseitig, kurz gestielt, zottig.

Fig. a. Die ganze Pflanze, noch blühend. b. Ein schon verblühter Halm. c. C. Eine männliche Schuppe. d. D. Eine Kelchschuppe mit dem Griffel. E. Der Griffel besonders. f. Eine Saamenkapsel mit der Kelchschuppe. g. G. Eine Kapsel.

Carex humilis Leys. 62.

CAREX inflata.

Aufgeblasene Segge.

Mit mehrern männlichen, und dikken gestielten weiblichen Aehren; und aufgeblasenen zweyschnablichten Saamenkapseln.

Diese Art wächst auf nassen Wiesen, und in sumpfigten Gräben, und blühet im May. Die Wurzel kriecht, und ist ziemlich dick. Die Stängel werden zwey Fuß hoch, und sind dreyeckig, rückwärts sehr rauh, an den Kanten schneidend. Die Blätter länger als der Halm, breit, kahnförmig, und rückwärts sehr rauh. Die männlichen Aehren an der Spitze, gewöhnlich drey, sind lang, dünn, stiellos; die Schuppen länglicht, weißgelblicht. Die weiblichen Aehren, gewöhnlich zwey, länglicht gestielt. Die Deckblätter lang, zugespitzt, rückwärts rauh. Die Kapseln glatt, gestreift, eyförmig, oben verdünnt, mit einer kurzen zweyspaltigen Spitze. Die Kelchschuppen schmal, so lang

als die Kapseln, länglicht, am Grunde breiter. Die Narben dreytheilig.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine blühende männliche Aehre. c. C. Eine davon abgelößte Schuppe. d. Eine blühende weibliche Aehre. e. E. Eine davon abgelößte Kelchschuppe. f. F. Eine junge Saamenkapsel. g. G. Der Griffel. h. Eine reife Kapsel. I. Dieselbige, der Länge nach aufgeschnitten, daß man das Saamenkorn darinnen liegen sehen kann. k. K. Das Saamenkorn.

Carex inflata Hoffm.

HOLCUS odoratus.

Wohlriechendes Pferdegras.

Die Kelche dreyblüthig: das mittlere Blüthchen weiblich oder ein Zwitter; mit zwey Staubfäden, die andern beiden männlich mit drey Staubfäden.

Savastana hirta Schrank.

Diese Grasart findet man in Preußen, Barbi — bey Regensburg u. s. w. auf Wiesen, Wald- und Bergweiden; und blühet im May. Der Kelch ist sehr weit, besteht aus zwey Bälglein, und schließt drey Blümchen ein, von welchen das mittlere weiblich, oder ein Zwitter ist, die beiden andern aber männlich sind. *) Die Wurzel kriecht.

Man legt diese Art in Büscheln zwischen Wäsche und Kleidungsstücke, damit sich ihnen der angenehme Geruch dieses Grases mittheilt.

*) Die mehresten weiblichen und Zwitterblümchen, hatten an der Pflanze, die ich frisch zum Abbilden vor mir hatte, drey Griffel.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Ein blühendes Aehrchen. C. ein noch stärker vergrößertes, und völlig aufgeblühtes Aehrchen. D. Die drey Staubgefäße eines männlichen Blümchens, mit dem Honigbehältnis *. E. Die zwey Staubgefäße mit den zween Griffeln des Zwitterblümchens, und dem Honigbehältnis*. f. Ein Aehrchen mit reifen Saamen. g. Das noch in den vertrockneten Spelzen eingeschlossene Saamenkorn. h. H. Dasselbige frey.

Holcus odoratus L.

U. HOLZER,
BINDER,
BOSTON, MASS.